

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung: Elberfeld, 50
..... Fernsprecher Nr. 7000-7007.

für Elberfeld-Barmen

Barmen
Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Remerweg 57
..... Fernsprecher Nr. 714 und Nr. 4997.

Beilagen: Westdeutsche Illustrierte Zeitung — Das Technische Blatt — Westdeutsche Sport-Zeitung — Für unsere Frauen — Haus, Hof und Garten.
Anzeigenpreise: 10 mm Höhe (25 mm breit) 15 Pfennig, private Familienanzeigen und Stellenangebote 10 Pfennig. — Kleinanzeigen für 1 mm (25 mm breit) 60 Pfennig. — Anzeigenrechnungen sind sofort nach Empfang ohne Abzug zu zahlen. (Sonderkonditionen unter Nr. 222 Elberfeld, Bismarck-Elberfeld.) — Erscheinungsort: Elberfeld.
Berlin Nr. 7
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 59a
Fernsprecher: Amt Zentrum Nr. 10428, 13499 und 974
Erscheinungswöchentlich. — Bezugspreis halbjährlich 1 Reichsmark. — Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen u. für reichl. Aufträge wird keine Gebühr übernommen. Bei Eindrücken durch höhere Gewalt oder Streit können Ersatzansprüche nicht berücksichtigt werden. — Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Nr. 127. — 39. Jahrgang.

Dienstag, den 2. Juni 1925

Einzelpreis 15 Pfennig.

Die Kabinettskrise in Preußen.

GA. Berlin, 31. Mai. (Eig. Drahtber.) Wie im Landtag verlautet, sollen die Besprechungen zwischen Vertretern des Zentrums und der Deutschen Volkspartei in Preußen dahin geführt haben, daß beide Parteien gemeinsam an die Deutschnationalen angeschlossen werden, die dem Zentrum die offizielle Aufforderung erteilen, sich zu dem bekannten Plan einer überparteilichen Regierung zu äußern. Ein rechts stehendes Blatt hat sich hierzu bereits dahin geäußert, daß die Deutschnationalen zu dem Versuch dieser Kabinettsbildung ihre Zustimmung geben würden, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Regierung dem überparteilichen Kabinetts nicht angehören dürfe. Die weitere gerichtliche Verlaute, soll dann auch der neue Ministerpräsident nicht mehr der Sozialdemokratie, sondern dem Zentrum entnommen werden. (Es wurde früher schon Marx wieder genannt!) Inwieweit sich diese Vermutungen und Pläne zu Wirklichkeiten verdichten werden, bleibt abzuwarten.

Milderungen im Personalabbau.

Neue Gesetzesvorlage der Reichsregierung.
Die Nachrichtenstelle des Reichsfinanzministeriums teilt mit: Wie bekannt hat die Reichsregierung für die Abfertigung der durch die Reichsregierung gewährten Wohlfahrtsleistungen Rechte der Beamten, die durch die Personalabbauverordnung aus der Zeit heraus eingestrichen werden mußten, wieder herzustellen, soweit und sobald die Verhältnisse es gestatten. Dies war bei Einbringen der Novelle zur Personalabbauverordnung im Januar-Februar dieses Jahres noch nicht möglich. In der Zwischenzeit haben sich die Verhältnisse zugunsten der Beamten so verändert, daß es der Reichsregierung angängig erscheint, gewisse weitere Milderungen in der Handhabung der Personalabbauverordnung einzuführen. Die Reichsregierung hat sich daher, in Übereinstimmung mit den sie unterstützenden Parteien des Reichstages entschlossen, auf eine Weiterverfolgung des dem Reichstage vorliegenden Gesetzesentwurfes zu verzichten und eine neue Gesetzesvorlage einzubringen, die in manigfacher Hinsicht den Wünschen der Beamten weiter entgegenkommt. In erster Reihe sollen die Abbaubestimmungen auf personalrechtlichem Gebiet beseitigt werden. Da durch die vorgesehene Neuordnung die beamteten Verhältnisse der Länder und Gemeinden besonders berührt werden, ist der Weg einer neuen Gesetzesvorlage gewählt worden, um auch dem Reichsrat Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Die neue Vorlage ist bereits dem Reichsrat sowie den Landesregierungen übersandt, so daß mit einer endgültigen Erledigung der Angelegenheit in kurzer Zeit zu rechnen ist.

Der beunruhigte Benesch.

WTB. Paris, 1. Juni. (Drahtb.) Die Morgenblätter beschäftigen sich mit einer unerwarteten Reise Benesch nach Paris. Er ist Samstag ankommen und gestern wieder nach Genf zurückgekehrt. Brüssel konnte er nicht besuchen, da dieser die Feiertage auf dem Lande zubringt. Er verhandelte deshalb nur mit dem Generalsekretär im Außenministerium, Philippe Berthelot, und dem Ministerialdirektor Laroche. Die Blätter glauben, daß Benesch über das Sicherheitsproblem verhandelte. „Journal“ sagt: Benesch sei gekommen, um seine Beunruhigung zum Ausdruck zu bringen. Er glaube immer noch an die Möglichkeit, das Protokoll von Genf auf indirektem Wege Stückweise herzustellen, indem er die einzelnen Mindergruppen allmählich zusammenbringe. Er glaube an die Notwendigkeit, Gelegenheiten zu ergreifen, um England heranzuziehen. So unvollkommen auch derartige Kombinationen seien, so sei dies doch besser, als wenn Großbritannien sich ganz entfernte. „Journal“ gibt aber zu, daß die augenblickliche Orientierung absolut von dem Bestreben Benesch's abhänge. Das von England ins Auge gefasste System der beschränkten Abkommen bedeute einen vollkommenen Bruch mit dem früheren System. Das Abkommen Frankreichs mit Polen, der Tschechoslowakei und Belgien sei im Rahmen der Friedensverträge und des Völkerbundes geblieben. Sie hätten es sich zur Aufgabe gestellt, die Friedensverträge aufrecht zu erhalten. Der Charakter des englischen Planes sei ein anderer. Nach der britischen Auffassung solle der britische Vatik die bestehenden Beziehungen zwischen Sieger und Besiegten umstoßen. Benesch könne nicht verheimlichen, daß die Zukunft seines Landes Beunruhigungen ausgesetzt sein könne. Der englische Vatik lasse den Weg für die deutschen Absichten auf Österreich frei, die schließlich zu einer Umklammerung der Tschechoslowakei führen müßten. Sei die Errichtung eines Wirtschaftsbundes in Europa nicht das einzige Mittel, um Österreich und Ungarn der deutschen Beeinflussung zu entziehen? Diese Vereinnahmung sei absolut unerlässlich, wenn England sich mit einer chinesischen Mauer umgebe.

Die Entwaflnungsnote an Deutschland.

Ueberreichung der Note Dienstag oder Mittwoch in Berlin.
Räumung Köln nach Erfüllung der geforderten Verichtigungen durch Deutschland.

WTB. Paris, 1. Juni. (Drahtb.) Die Votschaffter-Konferenz tagte Samstag nachmittag von 3.30 bis 6.30 Uhr unter dem Vorsitz des französischen Delegierten Jules Cambon. Marshall Foch und General Desideri wohnten der Beratung bei. Die Kommission hat einstimmig den Text der Note gebilligt, die Deutschland hinsichtlich der Entwaflnung zugesandt werden wird, sowie auch die Liste der Verichtigungen, die der Note beigegeben wird. Ein Sonderkurier ist am Sonntag mit der Note der Votschaffter-Konferenz nach Berlin abgereist. Die Reichsaussenminister Sirefmann im Verlauf eines Kollektivbeschlusses der alliierten Votschaffter überreicht werden wird. Dieser Schritt wird wahrscheinlich Dienstag oder Mittwoch erfolgen. Zwölf Stunden nachher wird der Text der Note veröffentlicht werden, und 24 Stunden später wird die Presse Kenntnis von der Liste der Verichtigungen erhalten.

Die Note besteht aus einer Kollektivnote von etwa fünf Seiten und zwei Anhängen. Der erste Anhang setzt sich aus mehreren Teilen zusammen und enthält besonders die Ausführungsanweisungen der Klauseln des Versailler Vertrages. Der zweite Anhang enthält das Schreiben des Wiederherstellungsausschusses. Beide Anhänge sind etwa 30 Seiten lang.

Die Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung in Düsseldorf gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung für die Zusammengehörigkeit des Rheinlandes mit dem Deutschen Reich. Gelegentlich eines Festessens, das der eigentlichen Eröffnungsfeier folgte, hielt der Vertreter des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Reichskommissar Schmid, eine hochbedeutende Ansprache. Dabei machte er die Mitteilung, daß sowohl die Reichsregierung als auch die verschiedenen Parteien über die Erfüllung weitgehender Wünsche des Rheinlandes geeinigt habe, und daß schon in den nächsten Tagen dieser Entschluß sich in seiner vollen Tragweite auswirken werde.

Dann sprach der Reichskommissar über die Räumung des Sanktionsgebietes und führte dabei folgendes aus: Die rheinische Jahresfeier ist keine unmittelbare politische Feier. Sie soll auf historischen Grundlagen die alten untrennbaren Beziehungen zwischen Volkstum, Kultur und Wirtschaft des Rheinlandes und der großen deutschen Heimat veranschaulichen. Aber durch all die mannigfaltigen ökonomischen Verhältnisse, die durch die politische Lage entstehen, ist die Rheinlandschaft als ein einheitliches Ganzes nicht mehr zu betrachten. Die Rheinlandschaft ist heute ein Teil des deutschen Reiches, aber sie ist auch ein Teil der Welt. Die Rheinlandschaft ist heute ein Teil des deutschen Reiches, aber sie ist auch ein Teil der Welt. Die Rheinlandschaft ist heute ein Teil des deutschen Reiches, aber sie ist auch ein Teil der Welt.

Wie steht es nun mit der Räumung des Sanktionsgebietes?

Die Festlegungen darüber sind enthalten in der Denkschrift der deutschen Abordnung in London vom 16. August 1924, worin die Erklärungen des französischen und des belgischen Ministerpräsidenten bekräftigt werden, daß sie sich zu ihrem Teil nicht widersetzen werden, daß die im Frühjahr 1921 besetzten rechtsrheinischen Gebiete

Der Außenpolitiker des „Journal“ sagt, man würde nichts von den politischen Ansichten Philippe Berthelots kennen, wenn man nicht behauptete, daß die Unterredung mit Benesch sich besonders auf das letzte Thema erstreckt hätte.

Logans Nachfolger

als amerikanischer Beobachter.

WTB. London, 1. Juni. (Drahtb.) Nach einer Neuter-Meldung aus Washington hat Staatssekre-

ter Kellogg das Entlassungsgesuch des amerikanischen Beobachters beim Wiederherstellungsausschuss in Paris, Logan, angenommen. Zu seinem Nachfolger wurde Ralph Hill, bisheriger Hilfssekretär im Staatsdepartement, ernannt. Logan wird, wie verlautet, eine leitende Stellung in dem New Yorker Bankhaus Dillon-Read & Co. übernehmen. Zurzeit befindet er sich auf der Reise nach Paris, um seinen Nachfolger in sein Amt einzuführen.

Der Inhalt nach „Havas“.
WTB. Paris, 1. Juni. (Drahtb.) Die Agentur Havas plant mitteilen zu können, daß die Note, die die Votschaffter-Konferenz in der Entwaflnungs- und Räumungs-Frage beschlossen hat, folgendes enthält:
1. eine Aufforderung der von Deutschland erfüllten militärischen Klauseln des Versailler Vertrages, zusammengefaßt auf Grund des Beschlusses der Militärkontrollkommission,
2. die Liste der militärischen Klauseln, die Deutschland nicht erfüllt hat,
3. die Aufzählung der notwendigen Verichtigungen, deren Ausübung die Militärkontrollkommission zu überwachen haben wird.
4. das Verzeichnis der durch die Alliierten in militärischer Beziehung früher gemachten Konzeptionen.

Havas sagt weiter: Die Note der Votschaffter-Konferenz wird spezifizieren, daß die Räumung der Kölner Zone vorgenommen wird sobald Deutschland die geforderten Verichtigungen ausgeführt hat.

Die Votschaffter-Konferenz hat sich ferner mit dem Ersuchen der bulgarischen Regierung beschäftigt, die 10.000 Mann Militärtruppen, die sie infolge der kommunistischen Unruhen einziehen wollte, in Etappen zu entlassen. Die Kommission hat diese Forderung abgelehnt und beschlossen, daß, wie vorgesehen, die 10.000 Mann am 31. Mai zu entlassen sind.

Die Votschaffter-Konferenz hat sich ferner mit dem Ersuchen der bulgarischen Regierung beschäftigt, die 10.000 Mann Militärtruppen, die sie infolge der kommunistischen Unruhen einziehen wollte, in Etappen zu entlassen. Die Kommission hat diese Forderung abgelehnt und beschlossen, daß, wie vorgesehen, die 10.000 Mann am 31. Mai zu entlassen sind.

Die Votschaffter-Konferenz hat sich ferner mit dem Ersuchen der bulgarischen Regierung beschäftigt, die 10.000 Mann Militärtruppen, die sie infolge der kommunistischen Unruhen einziehen wollte, in Etappen zu entlassen. Die Kommission hat diese Forderung abgelehnt und beschlossen, daß, wie vorgesehen, die 10.000 Mann am 31. Mai zu entlassen sind.

Es ergibt sich vielmehr, daß ohne allen Zweifel nach den in London getroffenen Abmachungen, die in dem Protokoll über die Londoner Konferenz Erwähnung gefunden haben und somit einen wesentlichen Teil der Abmachungen des Sachverständigen-Gutachtens bilden, spätestens bis zum 16. August 1925 auch das Sanktionsgebiet Düsseldorf-Duisburg-Ruhrort geräumt werden muß. Ich habe Verständnis für eine gewisse Skepsis, die man früher in dieser Frage gehabt hat, aber ich warne davor, diese Skepsis auch weiterhin beizubehalten, und ich hoffe, daß allgemein, nicht zuletzt in den Kreisen der rheinischen Industrie, trotz der wirtschaftlichen Räte, mit denen sie immer noch zu kämpfen hat, ein unbeeinträchtigter Optimismus nicht verloren geht.

Die Besetzung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort fand im Frühjahr 1921 statt und erfolgte den Zwecken, Deutschland für angebliche Nichterfüllung von Reparationsverpflichtungen zu bestrafen und von ihm die Annahme des Londoner Zahlungsplanes zu erzwingen. Die Festlegung des Wiederherstellungsausschusses entzieht der Besetzung dieser drei Städte, die nicht zu dem eigentlichen auf Grund des Artikels 428 des Friedensvertrages oder des Rheinlandsabkommens besetzten Gebiet gehören, jede rechtliche Grundlage.

Die Besetzung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort fand im Frühjahr 1921 statt und erfolgte den Zwecken, Deutschland für angebliche Nichterfüllung von Reparationsverpflichtungen zu bestrafen und von ihm die Annahme des Londoner Zahlungsplanes zu erzwingen. Die Festlegung des Wiederherstellungsausschusses entzieht der Besetzung dieser drei Städte, die nicht zu dem eigentlichen auf Grund des Artikels 428 des Friedensvertrages oder des Rheinlandsabkommens besetzten Gebiet gehören, jede rechtliche Grundlage.

Die Tagung der Auslandsdeutschen.

WTB. Aachen, 1. Juni. (Drahtb.) In der Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland, der unter dem Vorsitz des Reichsaussenministers, Reichsministerialdirektor Seebach, den Jahresbericht nach einem Überblick über die Geschäftslage des Vereins legte er dar: Wenn der Haushalt für 1924 einen Ausgabenposten von 640.000 Mark aufweist und der Voranschlag für 1925 über eine Million hinausgeht, so kommt darin der gewaltige Fortschritt der Schularbeit zum Ausdruck. Das festgesetzte Ziel der Vorkriegszeit hat etwas mehr als ein Fünftel der Beträge aufgebracht, die heute das in einem machtlosen und verarmten Reich verarmte deutsche Volk den um ihr Nationaldasein kämpfenden Brüdern zur Verfügung stellt. Diese Tatsache darf man als den Anfang einer völligen Umgestaltung des politischen Denkens und zugleich als Ergebnis der eindringlichen Lehren der Friedenspolitik bezeichnen, die zahlenmäßig das Auslandsdeutschtum vergrößert haben, die dadurch aber auch einem Gedanken Weltanschauung haben, daß die Staatsgrenzen für die Volkstumarbeit nicht Geldwände sind. Trotz aller Fortschritte bleibt aber noch genug zu tun.

Auch das vergangene Jahr hat einen verstärkten Ansturm der Feinde unseres Volkstums gebracht. So schmerzhaft es uns ist, so müssen wir es uns doch eingestehen, daß unsere Brüder draußen Schritt für Schritt zurückgedrängt werden. Die Forderung der Gleichberechtigung mit den Völkern in Afrika wurde unseren Brüdern in Südwest mit gekränktem Druck beantwortet. In der Tschechoslowakei wird ein System berechneter Abwanderung des deutschen Volkstums mit allen Mitteln des Staates durchgeführt. In Polen müssen viele tausende deutsche Kinder in die polnischen Schulen gehen. In Rumänien sind es die Kinder der Rumänen, und das alles trotz der Kinderbeschützungsabkommen, die man das Schulwesen zusammenfaßt. Ein Bild ist lebhaft die Erinnerung der kulturellen Selbstverwaltung in Estland, aber auch dort wird in Lettland hat man die Deutschen ihres Eigentums beraubt. Diesen Tatsachen gegenüber muß jeder Deutsche Opfer zur Unterstützung des Vereins bringen. Es geht nicht um Sonderprivilegien und Parteipolitik, es geht um die Zukunft unseres gesamten deutschen Volkes.

Den Abschluß des ersten Pfingsttages bildete ein riesiger Festakt der Jugend der deutschen Schularvereine, der tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte. Auf der Joleburg erfolgte am Anlaß des Zusammenstufes des Deutschen Schularvereins und des Schularvereins Südmark-Bien eine feierliche Kundgebung. Als erster Redner begrüßte Dr. Gross vom Schularverein Südmark die Versammlung mit einem Rückblick auf die Schularbewegung. Prof. Binder vom Verband Ostmark schilderte die Arbeit und die geschichtliche Entwicklung des Verbandes Ostmark und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Ostmark bald vereint marschieren werde. Eine bewusste, jeder Deutsche, ohne Unterschied des Standes, sollte stets der Mahnung eingedenk bleiben, deutsch zu sein. Aber Deutschsein heißt Hilfe, reich sein, wo das Deutschtum der Hilfe bedürftig ist. Der Deutsche Schularverein sei der deutsche Volkverein. Seine Waffe sei der Glaube an das deutsche Volk. Um die deutschen Seelen gehe es. Die Wille der Verein haben. Nur wenn das gelinge, könne unser Volk gerettet werden. Lebhaftige Begeisterung rief die Verlesung des Antworttelegramms des Reichspräsidenten hervor. Im Anschluß an die Kundgebung fand die Ausgabe der Preise an die Sieger in den Jugendwettkämpfen statt. Den ersten Preis erhielt ein Mitglied der Marienburger Ortsgruppe. Der Preisrichter forderte, daß die deutschen Sportvereine nicht mehr mit den Tschechen spielen, solange die deutschen Turnvereine in der Tschechoslowakei aufgelöst und verboten wurden. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete nachmittags der Festakt durch die Stadt, an dem etwa 5000 Personen mit Fahnen und Wimpeln in den Trachten fast aller deutschen Stämme teilnahmen. Den Abschluß der Tagung bildeten die Dienstag-, Mittwoch- und Donnerstagabend, ein Preseabend und Ausflüge.

Heute die illustrierte Beilage:

Westdeutsche Sport-Zeitung

on French.

41

[illegible]

überhandlich sind in besonderen Abtheilungen noch die Geschäfte vertreten, die ebenfalls überseer Verkehr zur Darstellung haben, wie überhaupt der Gesandtschaftsbezirk einen sehr breiten Raum in Anspruch nehmen. Außerhalb der eigentlichen Halle eine vollständiger Ausstellungsbezirk aufgeführt mit allen einzelnen Theilen, wie einem modernen Bahnhofsbauwerk. Er bildet eine wertvolle Ergänzung zum Modell eines Eisenbahnhofs, in einer der Hallen angeschlossen ist, und in der gesamte Eisenbahnbetrieb mit den verschiedenen Gattungen und Tiefbauten, Signalen etc., in etwa einem Dreifache der bisherigen Größe dargestellt wird. Das Modell ist gleichzeitig zur Einfügung des Besuchers zum das Verhältniß für das zu erwartende zu erleichtern. Man sieht einen Personenwagen, eine Lokomotive, eine große Eisenbahn mit Güterbahnhof, Kranen, Stellen, Brücken, dazwischen eine kleine Eisenbahn. Die Forderung der Dinge erfolgt leicht. Deshalb wird die Aufnahme...

In einem Schlusswort dankte der Vortragende die Jubiläumsausschüsse, Geheimrath Dr. Blum, an an den Vorbereitungen für die Ausstellung theiligten Kräften, namentlich der Stadt und dem Hochbauamt. Ein Rundgang durch die plan- und schön hergerichteten Räume belehrte über, das Düsseldorf, wenn auch Köln mit seiner Kunstausstellung tief zurückgreift ins Mittelalter, eine gewichtige Stellung im Rahmen der Feststellungen zur Jahrtausendfeier der Rhein-ebene bezeugt. Ein werthvolles Stück nicht nur: Düsseldorf's Kunst und Vergangenheit der Gegenwart, sondern der rheinischen und westen Malerei, Plastik und Architektur wird Kunstpaß gezeigt.

noch nicht
nang
dem
sich
barriere
Verträge
ein mal
den Herr
nisse auf
unrichtig
schwer,
Nicht se
nen bei
und das
Berg vor
zuliegen.
schon vor
und hat
rung er
zusamm
auch der
schonlich
da ein
vorkomm

Der
mit den
Hingher
die klein
Hirnam
der lache

Die
vereinfach
Enkel w
frischen
staub vo

Ran
auf den
Prozessle
die im
prangten
des Herr
Grutten
lein im
minder
Knochen
diesmal
die Mit
samen K
ren woll

Und
Die drei
weisen d
liner W
schönheit
hier bei
mit sein
belebt, n
an der T
— die
Glüber,
an der T
die Wirt
setzte alle
Dichoto
haben.

des S
seib-T
kaffigkeit
erfahrenen
nung all
Industrie
streden i
bungen
Personen
Plan ist
Straßen
Zeitungs
und bei

Der

e. S.
Jugend
den Kin
Kind, d
sich
Berg ne
gebe. E
das Le
die Bir
Mutter
zu über
Väter o
Versorg
Auf
rau, d
mütterlich
das ein
Auch me
allein ste
beschäfti
anlagun
ziehung.

Das
suchende
unterstüt
durch J
leichtwell
Gänglin
mit der
ärztliche
wird in
sprechun
berorient
genbam
ziehung
Weggele
Beise v
stimmun
darauf
Weggele
Lage ge
familie
Frauen
reiche

Der Fußball an den Pfingsttagen.

Wie in jedem Jahre, so benutzte auch diesmal wieder eine Reihe der größten Sportvereine die Pfingsttage zu bedeutenden Spielabschlüssen. Im allgemeinen ist allerdings festzustellen, daß die Zahl der Gesellschaftsspiele, wohl infolge der gesteigerten Unkosten, etwas zurückgegangen ist.

Als besonders bedeutsam ist das Erscheinen der Mittelrhein Wanderer aus London anzusehen, die im Anschluß an eine Weltspielreise durch Spanien auch zwei Spiele in Westdeutschland austrugen. Über das erste Spiel in Elberfeld liegt ein Sonderbericht vor (siehe unten). Am Pfingstmontag traten die Engländer dem Hagenener S. C. 05 gegenüber, der sich im Sturm durch drei gute Spieler anderer Vereine, darunter Heberer (Mülheim) und Conrad (Darmstadt), verstärkt hatte. Das Treffen endete mit 3:2 zugunsten der Engländer. Eine zweite Mannschaft aus Großbritannien, Civil Club in Burg, spielte in Elberfeld, war aber wesentlich schwächer als die Londoner und verlor gegen Bayern-München mit 0:3.

Im Düsseldorf spielte Union Sportive Liborno (Italien) gegen Fortuna und ersocht mit 2:0 einen einwandfreien Sieg. Der S. C. 05 verlor im Hagenen ein unentschiedenes Ergebnis von 1:1. Concordia Basel verlor die Schweizer Forderungen in M. Gladbach mit geringem Erfolge und mußte sich von Borussia eine einwandfreie 1:3-Niederlage gefallen lassen. Aus Spanien kam Union Barcelona nach der deutschen Reichshauptstadt und spielte gegen den Berliner Meister, Hertha, mit 3:3 unentschieden.

Neuerdings wird Westdeutschland besonders stark von mitteldeutschen Mannschaften aufgesucht. Gut Muts Dresden konnte nur durch einen Elfmeterball ein unentschiedenes Ergebnis von 1:1 gegen den Düsseldorf S. C. 05 erzielen. Dem B. V. Buer unterlagen die Dresdener mit 2:3, während sie ihr letztes Spiel gegen B. V. Bielefeld mit 5:1 überlegen gewinnen konnten. Der Chemnitzer B. C. spielte ebenfalls am ersten Tage mit 1:1 unentschieden, und zwar gegen Hagen Sport Mülheim, verlor aber dann gegen den Dortmunder S. C. 05 mit 1:4. Besser wurde Mitteldeutschland durch den Erfurter S. C. vertreten, der die Spielvereinigung Hamm mit 3:0 schlagen konnte.

Spielvereinigung Fürtth siegte nach dem Spiel in Barmen über B. V. A. Rudori mit 7:1. Der Sportverein Wessbaben gewann gegen die Hagenener S. V. 1911 mit 3:1. Union Düsseldorf lieferte dem B. V. A. Mannheim auf dessen Platz einen Revanche-Kampf für die feierliche in Köln erlittene Niederlage, mußte aber diesmal den Süddeutschen den Sieg mit 3:3 überlassen. Am nächsten Tage spielten die Düsseldorf gegen Mainz 05 3:3.

Von sonstigen westdeutschen Resultaten seien noch erwähnt: B. V. A. M. Aachen schlug seinen Rostocker Gegner auf Weidenau mit 4:0; die Hagenener Altemann fertigten Dortmund 08 mit 2:0 ab; Union Dorford spielte gegen die Linien-Schiff-Mannschaft von Hesse 4:4; Borussia Rheine gewann mit 5:4 gegen Gelsenkirchen 07.

In Paris spielte der B. V. A. Fürtth und gewann zwei Spiele, gegen Rebsart mit 3:1 und gegen Olympique mit 3:2.

Die Mittelrhein Wanderer erzielten gegen Sport- und Spielverein Elberfeld trotz glänzenden Spiels nur ein 2:1-Resultat.

Die englische Mannschaft, die Pfingstsonntag im Elberfelder Stadion dem S. C. 05 gegenübertrat, lieferte vor 4000 Zuschauern ein ganz hervorragendes Spiel, wie es in dieser Vollendung wohl im Wuppertal noch nicht gezeigt worden ist. Die Mittelrhein Wanderer werden alljährlich nach Beendigung der englischen Saison aus den besten Londoner Amateurvereinen zu einer Kontinentalreise zusammengeführt und gehören diesmal größtenteils der auch im Wuppertal bekannten Athlone-Liga an. Von bekannteren Vereinen waren Vertreter Clapton Orient, London Calcedonians, Reptonstone, Oxford City. Vier Spieler, die beiden Außenläufer, Mittelfürmer und Halbrechts, waren bereits mehrfach für England international tätig.

Dieser ausgezeichneten Elf trat Sport- und Spielverein mit einer geschwächten Mannschaft entgegen, da Heberer erst werden mußte; für ihn stellte Schmidt halblinks, während Attwood am linken Flügel tätig war. Im Laufe des Spiels mußte außerdem Beisitz durch Pfeiffer und Ehrlich durch Biez ausgetauscht werden.

Nach der Begrüßung auf dem Felde, die mit der Überreichung eines Blumenstraußes ihren Abschluß fand, setzte unter der fortreichenden Leitung des Elberfelder Schiedsrichters Manger ein sehr schnelles Spiel ein, das zunächst völlig im Zeichen der Gäste stand. Die Elberfelder stellten sich schlecht, neben ungenau ab und pflegen ein zu enges Zentrum, drei Kardinalfehler, die sich schon bald zeigten. Als die überfallene Verteidigung einmal besonders schlecht abwehrte, wird der Ball in der Mitte durchgespielt und trotz Behinderung eingeschossen.

1:0 für England.

Das übertriebene Zuspielen innerhalb der Läuferreihe Elberfelds hält an. Demgegenüber pflegen die Gäste ein viel natürlicheres, mehr auf den Erfolg eingestelltes Spiel. Auch in der Abwehr wird nicht lange gefackelt, sondern in bequemer Lage einfach ausgetreten, auch zur Erde. Auf diese Weise kommt Elberfeld zu seinem ersten Eckball, der, aufgetreten, infolge der geschickten Torbedingung der Engländer nicht verwandelt werden kann. Ein geschickter eingeleiteter Angriff wird durch Beisitz vereitelt. Es fällt auf, wie bei den Engländern sich die gesamte Mannschaft beim Aufbau eines Angriffs beteiligt. Im letzten Augenblick aber werden einige Bälle von den Innenverteidigern vereitelt. Auch 5 Eckbälle für die Gäste führen nicht zum Erfolg, da Elberfelds Hintermannschaft durchaus auf dem Posten ist. Bei dem weit selteneren Vor-

men des S. C. 05 stellen sich die Stürmer recht hilflos an, spielen viel zu weit zurück oder sehen den Ball hoch über die Latte. Bei einem weiteren Angriff der Engländer wird Beisitz vereitelt und selbst bald darauf völlig aus. Wenn in der ersten Halbzeit die Gäste zeitweilig eine erdrückende Überlegenheit zeigten, so lag das in erster Linie an der heimischen Sturmreihe, die die Verbindung nach rückwärts gänzlich vernachlässigte, während man bei der Gegenseite beobachten konnte, wie sich die Halbstürmer oft die Bälle aus dem eigenen Strafraum holten.

Nach dem Wechsel wehte ein frischerer Zug durch die Elberfelder Mannschaft, deren Abspiel und Start schneller wird. Trotzdem werden die Engländer zunächst wieder zurückgedrängt. Als sie sich dann aber freimachen, kommen Schmitz und Koll in der Mitte zum durch, und letzterer erzielt an dem herausgelassenen Torwart vorbei, der den Ball noch berühren kann, den Ausgleich, der mit großem Beifall aufgenommen wird.

1:1 steht das Spiel.

Elberfeld bleibt gefährlich. Einmal kann der englische Hüter nur durch entschlossenes Herauslaufen retten. Die weiteren Vorstöße Elberfelds erlösen meist im Abseits, so daß die Engländer wieder die Führung an sich reißen, was auch in einer Reihe von Ecken zum Ausdruck kommt. Nachdem Tischer einige Male geschickt die Angriffe der Engländer unterbunden hat, kommt deren Halbrechts zum Schuß; aber Pfeiffer im Tor hält den Ball. Endlich vermögen die Gäste wieder die Führung an sich zu reißen. Halbrechts schießt den Ball fast von der Torlinie zurück, und, für Pfeiffer unhaltbar, sauft

der Ball zum zweiten Male in die Maschen.

Jetzt wechseln beiderseitige Angriffe. Elberfeld erzielt seine zweite Ecke gegenüber der Gäste. Ein Schuß Koll wird gehalten. Eine feine Flanke Attwoods will Schmitz gerade verwandeln, als er abgedrückt wird. Zum Schluß löst der englische Mittelfürmer noch einen Ball über die Latte.

Ein Großkampftag im Bergischen Stadion Elberfeld.

Eine Ehrung für den Weltmeister Walter Rütt. — Rütt Sieger im Fliegerhauptfahren. — Spannende Kämpfe in der B-Klasse. Der Lokalmatador Salzberg siegt in schöner Weise über gute Konkurrenz. — Jules Miquel-Paris gewinnt das 100 km-Dauerrennen in der hervorragenden Fahrzeit von 1 Stunde und 14,49 Minuten. — Der Jubel der Massen.

Für die auf etwa 12000 zu schätzende Zahl der Zuschauer war es eine nicht geringe Enttäuschung, als die radportliche Leitung gestern während der großen Veranstaltungen verkündete, daß „Walter“ „Salzberg“ nicht an den Start gehen würden. Die Verwaltung hat sich redlich bemüht, einen neuen Mann aufzufinden zu machen, und sich noch schnell den Leipziger Kommetomanen, der ein weit größeres Können zeigte, als wir von ihm erwartet hatten.

Im folgenden war die Veranstaltung wiederum großzügig aufgemacht und trug das Gepräge eines Großkampftages. In allen Rennen, die gegeben wurden, kam es zu überaus spannenden Kämpfen, die starken Eindruck auf die Masse machten, was man aus dem den Kampfen oftmals gezeigten Beifall wohl schließen darf. Das überreizte aufgelaute Programm zog sich über 4 Stunden hin und wurde eingeleitet mit einer Ehrung für Walter Rütt. Der radportliche Leiter des Stadions überreichte dem Publikum mit einer in herzlichem Tone gehaltenen Ansprache ein prächtiges Blumenangebot. Das Abseits auf Deutschlands bisher größten Flieger fand auch bei den Zuschauern fröhlichen Beifall.

Rütt zeigte gestern in der für ihn offenen Weltmeisterschaft, daß er trotz seiner 42 Jahre immer noch ein Flieger allerersten Ranges ist. Im „Preis vom Voltenberg“, ein Hauptfahren, blieb er nach schönem Endspurt Sieger vor Schrage, den er mit einer halben Meile abertauschen konnte und Gottfried-Hannover, der wiederum mit einer halben Meile Abstand das Zielband freuste, während Germann mit dem letzten Platz vorlieb nehmen mußte.

Nach Rütt ist Schrage zu nennen. Wir erfüllen einen Wunsch des langen Charlottenburger, wenn wir hier ausdrücklich zur Kenntnis bringen, daß er sich durch ein schweres Turnunfallgeschwür gezeichnete Fährte. Seine Bemühungen, dieses noch in den letzten Wuppertalstunden zu entfernen, waren vergeblich, da er an verschiedenen für solche operativen Eingriffe zuständigen Stellen umsonst anrief. Das Ausschleichenrennen ließ er sich jedoch von Rütt nicht nehmen.

Eine gute Platz machte auch Gottfried-Hannover, der das Punkterennen gewann. Das Wuppertal für Amateure nahm Leo Pfeiffer in Beschlag vor seinem Klubkollegen Fritz Buschmann, Jage-Elberfeld, der wirklich das Zeug in sich hatte, auf der Stadionbahn ein wenig Matador zu spielen, platzierte sich nur als Dritter, weil er wieder viel zu spät zum Spurt ansetzte. Am Anfang der Saison hatten wir uns mehr von ihm versprochen. Den Führungspreis in diesem Rennen holte sich der Wähler Karl Müller-Elberfeld.

Von den neun Dauerfahrern, die verpflichtet waren, gehörten vier der B-Klasse an und zwar Gubdorf-Münster, Salzberg-Barmen, Lengerdorf, Rauch-Röln. Sie machten ein Rennen von 50 Kilometer in drei Läufern unter sich aus. Wir hatten den Besten als Sieger geist, aber unsere Voraussetzungen zeigten sich, als er sich überflüssigerweise in Kämpfe mit Rauch und Lengerdorf einließ. Damit vernichtete Gubdorf seine Kraft, wurde gegen Ende des 25-Kilometer-Laufes schwächer und mußte sich von der Spitze verdrängen lassen. Später hatte er auch noch Reifenschaden. Dadurch wurde Walter Salzberg-Barmen alleiniger Herrscher der Spitze, die er nicht schwer zu verteidigen brauchte, da seine Konkurrenten zu großen Mundenrückstand hatten. W. Lengerdorf war zu flug, die Kraft seines Schüßlings an Lengerdorf, der im dritten Lauf plötzlich wie vom Teufel befehlen loslegte, aufzureiben. In der

Die Mittelrhein Wanderer haben uns mit echt englischer Rührerheit überzeugt, daß die absolute Zweckmäßigkeit gleichzeitig auch die absolute Schönheit des Spiels ist. Alles, was fair und zweckmäßig war, fand Anwendung. Es brüßelte kaum ein Spieler einen Schritt weiter, als unbedingt zur Schaffung von Lücken notwendig war. Kein Schema wurde angewandt. Flache Teilvorlagen wechselten mit halbhohen Flugbällen ab. Von dem übertriebenen Zurückspielen sah man nichts. Wenn mit raumgreifenden Vorlagen nach vorn nicht durchzukommen war, wurde der Gegner durch Parallelkombination auseinander gerissen. Die Verteidiger rückten bei einem Angriff ihrer Sturmreihe stets mit nach vorne, spielten aber auch dann tief gestaffelt und bedachten vornehmlich die feindlichen Außenläufer ab, während in Gefährdungen die Außenläufer ihre Plätze einnahmen. Die Verteidiger gaben die Bälle nicht stets mit dem zeitraubenden Flachpaß in ihre Läuferreihe; sie legten auch lange, halbhobe Bälle weit auf ihre Sturmflügel oder auch in die Mitte, wenn diese nicht gedeckt war, und schafften so blitzschnell wechselnde Situationen. Der Sturm war stets in Alarmbereitschaft, startete schon, bevor das Leder abgepflegt wurde, und schien im Gegenstoß zu Elberfeld, in dem Augenblick, wo er den Ball erhielt, anstatt langsamer noch schneller zu werden. Außerdem war der Sturm im Vorgehen stets rückwärts gesichert, indem die Läuferreihe der Sturmreihe stets im Abstand von 8-12 Meter folgte. Kein Außenläufer oder Verteidiger ließ sich in einen riskanten Kampf mit dem Gegner in Tornade ein. Jeder einzelne Spieler machte von seiner Körperkraft in absolut seiner Weise Gebrauch. Der Torwart wurde, wenn er sich im Besitze des Balles befand, angegangen, eine Erfahrung, die Beisitz wie andere deutsche Torhüter im Kampf gegen englische Stürmer, sehr zu seinem Leidwesen machen mußte.

Die Elberfelder Mannschaft machte anfänglich einen überspielten Eindruck, hielt sich aber nach der Pause gegen den ausgezeichneten Gegner ganz hervorragend. Besonders zeichneten sich Tischer und Schmitz aus. Die ungewöhnliche Sturmanstellung — Attwood fiel fast gänzlich aus — lähmte den Angriff stark.

Die Elberfelder Mannschaft machte anfänglich einen überspielten Eindruck, hielt sich aber nach der Pause gegen den ausgezeichneten Gegner ganz hervorragend. Besonders zeichneten sich Tischer und Schmitz aus. Die ungewöhnliche Sturmanstellung — Attwood fiel fast gänzlich aus — lähmte den Angriff stark.

kurzen Zeit seiner Siebelaufbahn hat sich Salzberg dank der tüchtigen Schulung Winters schon aus entwickelt und es wäre zu wünschen, wenn dem Reuling auf anderen Bahnen ebenfalls Startmöglichkeiten geboten würden. Auf der Ehrenrunde, die Salzberg zu fahren hatte, nahm er Lengerdorf mit. Diesen Reifungen waren in den ersten Läufern nicht überzeugend, doch im dritten Lauf ging er plötzlich aus sich heraus, nachdem ihn Gubdorf, der Schrittmacher Hommel, ausgenommen hatte. Rauch, der Cratamermeister des DDA, konnte weniger gefallen.

100-Kilometer-Dauerrennen.

Am Start waren Miquel-Frankreich, Lejour-Belgien, Erich Möller-Hannover, Kommet-Keipzig und Witting-Berlin. Auch hier ging unser Tip in die Brüche. Bei regulärem Verlauf des Rennens wäre trotzdem das Ergebnis unserer Voraussage näher gewesen, denn mit Salzwall aus dem Wege konnte Witting unmöglich verlieren. Motordefekte waren ihn jedoch fast 4000 Meter zurück. Von dem verlorenen Boden ließen sich nach schweren und spannenden Kämpfen mit Miquel mehr als drei Runden wieder gutmachen. Das Draufgängerium Wittings machte das Rennen in seinem zweiten Teil ungemessen interessant und der ganze Jubel der Massen galt seinem tapferen Fahren. Mit Recht wurde er deshalb auf die Ehrenrunde verlangt. Sag somit Witting ausichtslos im Rennen, so hätte der Sieg nunmehr Lejour zuzufallen müssen, aber Hofmann, den man doch sonst den Schrittmacherform nennt, machte einen so großen taktischen Schritzer, als er unangenehm Moller zum Kampf herausforderte, daß Lejour 600 Meter verlor, die er trotz bestem Willen nicht ganz aufholen konnte.

Eine Stunde 14,49 Minuten brauchte der Sieger für die 100 Kilometer lange Strecke. Eine fabelhafte Leistung, die umso höher zu bewerten ist, als der Franzose noch tags zuvor Frankreichs Welterschaft über eine gleich lange Strecke ausgefahren hatte, sich dann in den 2-Jage setzte und erst morgens gegen 11 Uhr hier eintraf, mithin ohne Kenntnis der Bahn ins Rennen ging. Wir hatten nicht umsonst mit seiner großen Fähigkeit gerechnet. Moller hatte Defekte und fuhr hinter ungewohnter Führung, einmal Witting, dann Bronker, brav und recht sein Penum vermerkt, während Kommet wie schon erwähnt, überaus gut fuhr, wenn er auch kein vollwertiger Ersatz für Salzwall war.

Ergebnisse:

Fliegerhauptfahren: 1. Rütt-Berlin, 2. Schrage-Berlin eine halbe Meile, 3. Gottfried-Hannover eine halbe Meile, 4. Germann. Letzte 200 Meter 12 Sekunden.

Punktfahren: 1. Gottfried 15 Pkt., 2. Rütt 12 Pkt., 3. Germann 10 Pkt., 4. Lejour 4 Punkte. Anschiebungsfahren: 1. Schrage, 2. Rütt, 3. b. Bogardt, 4. Lejour.

Amateurmaifahren: 1. Pfeiffer, 2. Buschmann, 3. Jage, 4. Karl Müller-Barmen. Führungspreis: Karl Müller-Elberfeld.

Dauerrennen über 10 Kilometer: Gesamtergebnis: 1. Walter Salzberg 49,650 Km., 2. Gubdorf-Münster 47,580 Km., 3. Rauch-Röln 46,940 Km., 4. Lengerdorf-Röln 46,380 Kilometer.

Dauerrennen über 100 Kilometer: 1. Jules Miquel-Paris 1 Std. 14,49 Min., 2. Gustave Lejour-Antwerpen, 170 Meter zurück, 3. Kommet, Leipzig, 1900 Meter zurück, 4. Witting 2450 Meter zurück, 5. Möller-Hannover 1. 800 Meter zurück.

Überblick über die Pfingstspiele der Kreisligaverene.

Pfingsten liegt hinter uns. Da wollen die Fußballjünger und -Anhänger etwas Besonderes vorgelegt haben. Viele Vereine scheuten deshalb — genau wie in früheren Jahren — weder Kosten noch Mühen, um ihrem Stammpublikum sogenannte Teilkassen aufzustellen. Nur wenige Vereine sind wagemutig genug, um für die Feiertage, die sich häufig gerade im Wuppertal durch die Ungunst der Witterung und die Häufigkeit selbst des sportungünstigsten Teiles unserer Zuschauer auszeichnen, kostspielige Engagements einzugehen. Um so mehr ist es daher erfreulich, daß die Kämpfe um Ruhm und Ehre bei herrlichem Pfingstwetter vorankamen.

Der Vogel abgeschossen hat zweifelsohne die Sport- und Spielvereinigung Barmen, die sich die letzten berüchtigt geworden Spielvereinigung Fürtth wieder zu einem neuen Treffen verpflichtete. Man muß es dem Gastgeber zum Ruhme nachsagen, daß es ihm gelungen ist und fernerhin gelingen möge, die Sportwelt mit namhaften Gegnern von Auf bekannt zu machen. Gegen die Fürtther war diesmal ein günstiges Absteigen unmöglich. 4:0 für die Elberfelder war das Endergebnis, das bei Halbzeit erst 1:0 lautete.

Ein weiterer dem Süden angrenzender Verein, und zwar der Sportverein Trier 05, war bei dem Sportklub Sonnenborn 07 zu Gast. Nüchtern knapp mit 2:1 Toren beendeten die Auswärtsigen die Oberhand. Sonnenborn zeigte sich von einer matten Seite und kann von Glück reden, daß die Begegnung noch so günstig ausfiel.

Für einen abgelenkten Gegner sprang bereitwillig der Barmen Sportklub bei den Sportfreunden Schwarz-Weiß Barmen ein. Daß die Gäste mit ihren spielerischen Talenten Fortschritte gemacht haben, ist allgemein bekannt, daß es ihnen aber gelang, die Schwarz-Weiß mit dem torreichen 5:3 niederzubehalten, daran hätte wohl niemand geglaubt. Bei Halbzeit waren die Gastgeber noch mit 3:2 in Vorteil. Aber die Leitung wird allerdings sehr geklagt.

Zugkräftig war auch das Zusammentreffen des Ballspielvereins Solingen 98 mit dem mitteldeutschen Sportklub Erfurt, der dort stets immer eine gewichtige Rolle spielt. Die beiden Stürmerleistungen der Erfurter entschieden das faire Spiel zu nicht weniger als 6:1 Toren für sich.

Der Ballspielverein Bielefeld ließ sich von dem a-klassigen Turn- und Spielverein Bielefeld mit 1:3 Toren überlegen.

Torreich ging es in Wald zu, wo der dortige Ballspielverein 03 gegen den Cronenberger Sportklub mit 3:5 Toren den kürzeren zog.

Eine Pfingstfeier unternehmen die Tura Barmen zum rheinischen Südkreis. Der Sportverein Eschweiler mußte mit 4:0 daran glauben. Das Ergebnis vom Pfingsttag gegen Sportklub Aachen liegt noch aus.

Sport- und Spielvereinigung Barmen unterliegt in einem heftigen Spiele der Spielvereinigung Fürtth mit 4:1 Toren.

Es war nicht das erstemal, daß die Spielvereinigung aus Fürtth auf der berüchtigt gewordenen Kampfbahn der B. V. B. Barmen ein Elend erlebte, um der Verbände höchste Ehre gab. Aber noch niemals schaffte die Testperson so weit zu gewinnen der Fürtther wie heute. Trotz alledem darf mit gutem Gewissen bezweifelt werden, daß die B. V. B. Barmen ein gleich gutes Spiel wie im Vorjahre (2:2) lieferte, nur mit dem Unterschied, als sie gegenüber ihrem Gegner, der sich in einer blendenden Form befand, nichts dazu lernte. Und Stillsand ist Rückgang. Dem ausgezeichneten Flachpaß-System der Fürtther, das sie fast unbehindert entfalten konnten, waren die Barmen nicht immer gewachsen. Dagegen waren sie vor dem Tore Fürtth genau so gefäß 3 wie ihr Partner. Nur einem unglücklichen Umstand ist es zuzuschreiben — die Angriffsschritte mußte infolge Verletzungen immerfort umstellen nehmen — daß sie zu keinem Erfolge kamen. Fürtth ist hinsichtlich der technischen Durchbildung jedes Spielers und des taktischen Verständnisses der gesamten Mannschaft nicht allein den Barmen, sondern je dem anderen Bergischen Verein in heutiger Verfassung weit voraus. Mit einer Selbstverständlichkeit und scheinbaren Leichtigkeit mußte der Süddeutsche Angriff Torgelagenheiten herausarbeiten, dabei wurde mit dem alles befehlenden Torwart nicht zurückgefallen. Die Verteidigung und Hintermannschaft war sehr beweglich und sicher. Hagen lieferte wahre Rabenritzen. Er arbeitete manchmal vorne wie hinten für zwei. — Die Barmen Mannschaft war in der ersten Hälfte besser als in der zweiten. Den im vorigen Jahre so wunderbar geführten Endspurt, der ihnen zwei verdiente Tore einbrachte, vermied man diesmal. Die Verteidigung mit Haulandbach sowie Müller als Mittelfürmer war auf der Höhe ihres sonstigen Könnens. Alle anderen blieben dahinter zurück.

Pünktlich um 4,15 Uhr betreten die Auserwählten den Platz. Fürtth in der schwarzen schwarz-weißen Tracht mit dem Kleeblatt auf der Brust, Barmen in neuen gelben Hosen und blauen Sweatern. Nach einer kurzen Ausflucht und Austausch eines Begegnungswortes stellen sich die Spieler dem vorjährigen Leiter Reibhaus-Barmen wie folgt:

Fürtth:
Müller Seiberer
Reinlein Reinbecker Krauß I
Kuer Franz Kiehlmann Krauß II
Ludwig Rausch Tippmann Hagenpflug Gellbach
Hammel Müller, Ari. Bierhoff
Hammelstein Stempelhoff
Haukenbach.

Barmen.
Das Auspiel der Fürtther bringt diese gleich nach vorne. Eine kurze Belagerung des Barmen Tors

Hafenipport-Verband Eberfeld
Mitglied des Westdeutschen Spielverbandes.

Sonntag den 7. Juni, vormittags 11 Uhr,
auf dem Sportplatz des Bundesvereines
Sportclubs, Eberfeld. Haupttribüne:

Fußball-Endkampf
um den silbernen Pokal
des General-Anzeigers
für Eberfeld-Barmen

Sport-u. Spielverein l.
gegen **Germania l.**

Eintritt 50 Pf. —

Dixin

Nr. 12

Der

Die Wochen der Oelkrisis eines Regimes, das die Körper der Bevölkerung in die Krise versetzt hat, ist noch nicht zu Ende. Die Krise wird sich noch weiter ausbreiten.

Wie demnach der L... das in Maßnahmen... dem... Man sp... Kontroll... bei allen... sondere... langt, d... ein War... Faktoren... Aber aus... sichere... Waren-W... deshalb... Einreich... eidesstat... daß der... lieferung...

Wird anzu... wird das... als Instru... dümmen... mitteln s... vorausse... einstellun... men. W... schließun... nicht dur... die im V... lassen. I... land ist... Kapitalde... andere W... weniger... Bedingun... Gründe f...

Im R... leicht d... der Kohl... nicht ab... Ursachen... fort. Die... daß sie... zahlen kö... längert... gen und... noch erh... Zeiten, d...

Die

Vom Industrie... eben ve... Zeitungen...

Die Rel... standnah... kleinen Z... Feinblech... und d... entzunder... statt 4,50... bleche (W... tragen, d... 40 Prozen... belastung... Fertigung... und Kü... Laternen... die Indus... dienen, v...

Die E... fertigt di... im Krieg... angewiew... die nur... Erfahrung... größeren... stellung... die Zölle... arbeitend... dem Satz... für den... rungsvor... werken c... die deut...

Die... ist eine... zeigt s... Kaffee...

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 127 — 1925

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Dienstag, 2. Juni.

Der Prozeß der Reinigung.

Die Zusammenbrüche, die sich in den letzten Wochen im Textilgeschäft, im Getreidehandel, in der Ölbranche ereignet haben, sind Erscheinungen eines Reinigungs-Prozesses in der Wirtschaft. Ihr Körper stößt die Organe ab, die für die Ausübung ihrer Funktionen überflüssig geworden sind und die sie nicht mehr ernähren kann. Dieser Prozeß ist noch nicht beendet. In den Kreisen der Wirtschaftsführer ist man noch der Ansicht, wir stünden noch am Anfang dieser Säuberungsaktion. Die Krise werde noch eine Weile anhalten und unter ihrer Herrschaft werde die Zahl der Konkurse steigen.

Wie ich höre, beabsichtigt die Reichsbank demnächst die Veranstaltung einer Konferenz der Leiter ihrer größeren Niederlassungen. Auf ihr soll beraten werden über Maßnahmen zur unbedingten sicheren Fernhaltung des Finanzwechsels aus dem Portefeuille der Reichsbank. Man spricht davon, daß eine Verschärfung der Kontrolle in Vorbereitung sei. Schon jetzt werde bei allen irgendwie verdächtigen Wechseln, insbesondere bei Konzernwechseln, der Nachweis verlangt, daß dem zum Diskont eingereichten Papier ein Warenverkehr zu Grunde liegt. Die Unterlagen, Fakturen usw. müssen dabei vorgelegt werden. Aber auch diese Kontrolle ist nicht eine unbedingt sichere Gewähr dafür, daß nicht neben echten Waren-Wechseln Finanz-Wechseln laufen. Es soll deshalb in Erwägung gezogen werden, daß der Einreicher eines zu diskontierenden Wechsels die eidesstattliche Versicherung abgibt, dahingehend, daß der Wechsel den Gegenwert für eine Warenlieferung darstellt.

Wird diese oder eine ähnliche — als heilsam anzuerkennende — Maßnahme durchgeführt, so wird das zweifelhafte die Benutzung des Wechsels als Instrument zur Geldbeschaffung wesentlich einklinken. Welchen Einfluß das auf die an Betriebsmitteln so arme Wirtschaft haben muß, ist leicht vorzusehen. Zahlungsstockung und Zahlungseinstellung in vielen Unternehmungen werden kommen. Wenn auch die Reichsbank ihre neuen Entschlüsse hoffentlich mit einer gewissen Vorsicht durchführen wird, so werden sich die Folgen, die im Wesen der Sache liegen, nicht vermeiden lassen. Die Zahl der Unternehmungen in Deutschland ist zu groß im Verhältnis zu der vorhandenen Kapitaldecke. Ihre Verminderung kann auf keine andere Weise sich vollziehen, als dadurch, daß die weniger Starken, die dem Kampf unter härteren Bedingungen nicht mehr gewachsen sind, zu Grunde gehen.

Im Ruhrrevier selbst wird dieser Prozeß vielleicht die größte Schärfe haben. Die Absatzkrisis der Kohlenzechen ist nicht beböden, und es ist nicht abzusehen, wie sie beböden werden kann. Die Ursachen, die sie herbeigeführt haben, wirken noch fort. Die Kredite, denen die Zechen zu verdanken, daß sie bis jetzt ihre Löhne noch haben weiterzahlen können, können wohl kaum erhöht oder verlängert werden. Feierschichten, Betriebsstillegungen und Arbeiter-Entlassungen werden sich also noch erheblich vermehren. Es sind keine ruhigen Zeiten, denen das Ruhrrevier entgegengeht.

A. D.

Die Metallwarenindustrie zur Zolltarifnovelle.

Vom Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie geht die folgende Stellungnahme zu der soeben veröffentlichten kleinen Zolltarifnovelle den Zeitungen zu:

Die Reichsregierung hat trotz Verkündung der Abnahme von einer Erhöhung der Eisenzölle in der kleinen Zolltarifnovelle eine wesentliche Erhöhung der sog. Feinblechzölle, d. h. der Zölle für Eisenbleche von 0,5 mm und darunter, vorgeschlagen. In Zukunft sollen die entzündeten, sogenannten dekapierten Schwarzbleche statt 4,50 Mark sechs Mark und die verzinneten Eisenbleche (Weißbleche) statt 5,50 Mark acht Mark pro 100 kg tragen, d. h. der jetzige Zollsatz wird um 33 1/3 bis 40 Prozent heraufgesetzt. Damit erhöht sich die Wertbelastung an Zoll für diese Halbfabrikate der deutschen Fertigungsindustrie, insbesondere für die deutschen Haus- und Küchengeräte, Emaillewaren, Lampen- und Laternen-, Blech- und Lackwarenindustrie, also für die Industrie, deren Erzeugnisse dem Massenkonsum dienen, von 10-15 Prozent auf 16-20 Prozent.

Die Begründung der Regierungsvorlage rechtfertigt diese Zollhöhung einerseits damit, daß die im Kriege ausgebauten Industrie auf diesen Schutz angewiesen sei, weil der deutschen Arbeiterschaft die nur durch langjährige Übung zu erwerbende Erfahrung noch fehle und weil der infolge des im größeren Umlage entstehende Ausschub die Herstellungskosten erhöhe, und andererseits damit, daß die Zollhöhung mit Rücksicht auf die weiterverarbeitende Industrie unwesentlich über den bestehenden Sätzen liege und nur einen gewissen Ausgleich für den Verarbeitungsgrad darstelle. Die Regierungsvorlage erkennt daher zwar den Blechwalzwerken einen Erziehungszoll zu, glaubt aber, daß die deutsche Fertigungsindustrie in der Lage sei, die

Fabrik oder Fabrikation?

Die Handelskammer Plauen hat vor einiger Zeit auf Ersuchen anderer sächsischer Handelskammern eine gutachtliche Äußerung darüber abgegeben, was unter dem Begriff Gardinenfabrik zu verstehen ist. Diese Frage hat auch für andere Zweige der Textil- und Konfektionsindustrie eine gewisse Bedeutung, weil die Plauer Handelskammer je nach Art und Umfang der Betriebe einen Unterschied zwischen den Begriffen „Fabrik“ und „Fabrikation“ macht. Bei der „Erörterung der Frage der Auslegung des Begriffes „Gardinenfabrik“ zeigte es sich zunächst, daß die Ansichten der beteiligten Kreise nicht einheitlich waren.

„Überwiegend wird jedoch die Auffassung vertreten, daß als Gardinenfabrik auch ein Betrieb angesehen werden kann, der fertige Gardinen gewirkt, sogen. Grundstoffe, durch Einnähen von Einsätzen, Handflettern, Spitzen, Sticken und sonstigen Applikationen fabrikmäßig zu Gardinen verarbeitet, also konfektioniert. Daß hiermit gleichzeitig eine Gardinenweberei verbunden sein müßte, ist nicht unbedingt erforderlich, vielmehr wird nur vorausgesetzt, daß die Gardinenfabrikation fabrikmäßig, d. h. im großen und mit eigenen Maschinen im Hause betrieben wird. Wer z. B. die zur Herstellung von Konfektionsgardinen benötigten Artikel in den Webereien kauft und in Lohnarbeit außer dem Hause und in einfacher Weise zusammenführt, hat im allgemeinen keinen Anspruch auf die Bezeichnung „Gardinenfabrik“. Das gleiche gilt für kleinere Konfektionsbetriebe, die lediglich eine geringe Arbeiterzahl beschäftigen, in der Regel wird man einem Unternehmen, das ständig weniger als 10 Arbeiter hält, nur die Bezeichnung „Gardinenfabrikation“ zuerkennen können.“

Diese Äußerung hat zunächst für die verschiedenen Zweige der Barmen Industrie besonderes Interesse, denn auch hier gibt es keine Reihe kleinerer Betriebe, oder besser gesagt kleinerer Unternehmungen, die sich Fabrik nennen, ohne über einen eigentlichen Fabrikbetrieb zu verfügen. Es gibt hier Band- und Spitzenfabriken, die keinen eigenen Web- oder Bandstuhl besitzen und das Material von selbständigen Lohnarbeitern außer dem Hause verarbeiten lassen. Es gibt fer-

ner eine Reihe von Hosenträger- und Gürtelfabriken, die die Bänder und andere Zutaten von den Webereien kaufen und die Ware nur zuschneiden und dann von Lohnarbeitern außer dem Hause konfektionieren lassen. Es gibt in der Woll- und Strickwarenbranche Unternehmen, die vorwiegend Großhandel treiben, daneben aber einige wenige Qualitäten im Lohn selbst arbeiten lassen und sich dann „Fabrikation und Großhandel“ nennen, oft auch die Bezeichnung „Fabrikation“ in den Vordergrund stellen. Ähnliche Fälle sind in der Baumwollwarenbranche festzustellen, wo Großhändler sich deshalb den Titel „Fabrikation“ zulegen, weil sie einige Artikel als Rohware kaufen und im Lohn veredeln lassen. Der Begriff „Kleiderfabrik“ ist ebenso oft strittig wie „Wäsche-fabrik“. Der oft weit entfernt wohnende Abnehmer hat von dem Umlage des Betriebes seiner Lieferanten oft keine Ahnung, denn er urteilt nur nach den Vordrucken auf Preislisten, Rechnungen, Geschäftskarten usw., die nicht selten Abbildungen von Geschäfts- oder Fabrikhäusern zeigen und so den Kunden über den wahren Umfang des Betriebes gewaltig täuschen. In manchen Zweigen der Textilindustrie und der Konfektion ist die Lohnarbeit in größerem Umlage zu finden und hierdurch ist es möglich, daß eine große Zahl kleinerer Unternehmen besteht, die ihre Ware ausschließlich oder doch überwiegend von Lohnarbeitern herstellen lassen. Deshalb dürfte es für die Industrie von besonderem Interesse sein, einmal die Frage zu klären, welche dieser Unternehmen die Bezeichnung „Fabrik“ und welche nur die Bezeichnung „Fabrikation“ für sich in Anspruch nehmen dürfen, und außerdem, welche Unternehmen sich auf die Bezeichnung „Großhandel“ selbst dann zu beschränken haben, wenn sie auch den einen oder den anderen Artikel selbst im Lohn herstellen lassen, oder als Rohware kaufen und dann selbst im Lohn veredeln lassen. Am besten würde diese Frage wohl durch ein Zusammengehen der verschiedenen Spezialverbände der Textilindustrie und der Bekleidungsbranche mit den Handelskammern der verschiedenen Bezirke zu klären sein.

F. H.

Die Kalkindustrie im Mai.

Der Abbruch durch die Verbrauchergruppen an Kalkzeugnissen aller Art war im Berichtsmonat nicht einseitig. Die an die Eisen- und Stahlindustrie liefernden Werke hatten flott zu tun. Der Bedarf der chemischen Industrie war immer noch gering, da die Wettbewerbsverhältnisse auf dem Auslandsmarkt für chemische Erzeugnisse sehr schwierig liegen. Betreffend der Abbruch durch die Zuckerfabriken, die Kokerien und Gasanstalten. Der Bedarf der Landwirtschaft hat infolge der vorgerückten Jahreszeit stark nachgelassen. Es kann der Landwirtschaft nicht dringend genug empfohlen werden, sich auch in der bezugsarmen Zeit mit dem erforderlichen Düngemittel zu versorgen, da erhaltungsgehaltes im Spätsommer und Herbst wegen des erhöhten Bedarfs mit längeren Lieferfristen zu rechnen ist. Die Lagerung des Kalkdüngers bereitet keinerlei Schwierigkeiten. Der Abbruch durch die Kalkzementfabriken war zufriedenstellend. Das Baukalkgeschäft war aus den bekannten Gründen weiterhin schleppend. Die Aufnahmefähigkeit, mit Ausnahme des holländischen, gleichfalls schwach. Die im allgemeinen gedrückte Lage des Kalkmarktes wirkte sich besonders hart auf die westfälische Kalkindustrie aus. Da hier das gesamte Frühjahrsgeschäft den Erwartungen nicht entsprochen hat, stehen zahlreiche kleinere Betriebe, vor allem wegen des Kapitalmangels, vor der Unmöglichkeit, die Erzeugung stillzulegen. Die Substanzverluste des Ruhrkalks sind dort heute noch immer nicht überwunden.

Die Zweimonatsbilanzen.

Gegenüber der ersten Veröffentlichung der Zweimonatsbilanzen Ende Februar ist — wie schon kurz mitgeteilt — zu bemerken, daß per ultimo April 85, statt 80 Kreditbanken, ferner 10, statt 9 Landesbanken ausgewiesen werden, wobei in letzterem Falle die Thüringer Staatsbank hinzugekommen ist. Auch werden zum ersten Male die Zweimonatsbilanzen von 14 deutschen Girozentralen ausgewiesen, doch liegen für diese Bilanzunterlagen natürlich keine Vergleiche per ultimo Februar vor.

Die Veröffentlichung per Ende April ergibt kleine Veränderungen der Liquidität bei den einzelnen Instituten nach oben und nach unten; bei der durchschnittlichen Berechnung zeigt sich jedoch, daß der Durchschnitt nur wenig verändert worden ist, was allerdings in der Hauptsache der stark vermehrten Liquidität der Mitteldutschen Kreditbank anzurechnen ist, die sich von 33 auf 45,1 Prozent erhöht hat. Die Liquidität der sechs Großbanken beträgt 52,8 Prozent Ende April gegen 54 Ende Februar. Die Liquidität errechnet sich per ultimo April gegenüber ultimo Februar bei der Deutschen Bank auf 52,5 gegen 57,4 Prozent, bei der Diskontogesellschaft (ohne Schaaffhausen'scher Bankverein und ohne Norddeutsche Bank) auf 49,5 gegen 49,5 Prozent, bei der Dresdener Bank 54 gegen 52,7 Prozent, bei der Darmstädter Bank 54,1 gegen 54,4 Prozent, bei der Commerzbank 53,5 gegen 52,7 Prozent, bei der bei der Mitteldutschen auf 61,1 gegen 55,5 Prozent; bei der Ades auf 52,5 gegen 54 Prozent und bei der Bochumer auf 55,5 gegen 64,5 Prozent. Es ist natürlich nicht festzustellen, wie weit die oben angeführten Zahlen richtig sind, wenn das Bild der vorliegenden Zweimonatsbilanzen durch starke Aufnahme von Geld am freien Markt, namentlich von Monatsgeldern, zur Auflockerung der Liquidität beigetragen hat. Andererseits ist aber zu hoffen, daß die durchweg beträchtlich erhöhten Kredite, die die einzelnen Institute der Akzepten bei der Deutschen Bank um rund 197 Millionen, bei der Dresdener Bank um 78 Millionen, bei der Darmstädter Bank um 65 Millionen, bei der Commerzbank um 4 Millionen, bei der Ades um 11 Millionen, bei der Diskontogesellschaft um rund 174 Mill., bei der Mitteldutschen um 10 Millionen gestiegen sind, auf der anderen Seite, namentlich durch Veräußerung des Wechselportfolios und im besonderen durch das Anwachsen der Debitoren, weitgemacht werden, die auf eine unvermindert starke Kreditgewährung im Umlage der Leistungsfähigkeit der Banken an die Wirtschaft schließen lassen. Bei der näheren Betrachtung der Kredite bleibt zu berücksichtigen, daß gerade zum Ultimo April die Wahl des Reichspräsidenten stattgefunden hat, die zwar nicht, wie behauptet worden ist, zu einer Kündigung ausländischer Gelder bei den deutschen Banken, aber doch vorübergehend zu einer gewissen Zurückhaltung beigetragen hat, wobei hinzu-kommt, daß gleichzeitig die Erhöhung des englischen Diskonts einen erhöhten Anreiz für die Anlagen amerikanischer Kapitalien in England bot.

Beschießenswert ist unter den Passiven die ganz beträchtliche Zehnhundert des Akzeptenkontos, das übrigens am stärksten bei der Deutschen

Kosten für diese Umschlingung der Walzwerke ohne weiteres auf sich nehmen zu können.

Diese Begründung zeugt von einer völligen Verkennung der Wirtschaftslage der Feinbleche verarbeitenden Fertigungsindustrie und der Wirkung der geplanten Zollhöhung. Denn die oben genannten Industrien sind stets ausgesprochene Exportindustrien gewesen, die ihre Produktion nur zum kleinsten Teile auf dem Inlandsmarkt unterbringen konnten. Die hohen Materialpreise haben aber bereits bei der jetzigen Zollbelastung die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt immer mehr zu Gunsten von England, der Tschecho-Slowakei, von Frankreich und Belgien abgedrosselt, und die wenigen Exportaufträge aus Ländern ohne eigene Produktion konnten nur bei äußerster Kalkulation noch gerade herein-genommen werden. Wenn daher die Selbstkosten dieser Industrie weiterhin noch um 2 bis 3 Prozent — je nach dem Grade der Verarbeitung — durch die Zollhöhung vermehrt werden, hört jede Konkurrenzfähigkeit auf dem Auslandsmarkt auf. Andererseits haben die Feinblechwalzwerke lange genug Zeit gehabt, ihren Produktionsapparat auszubauen. Dennoch haben die Walzwerke es bisher nicht fertig gebracht, nach Menge, Qualität und Preisstellung die deutsche Fertigungsindustrie vom Bezugs ausländischer Feinbleche, besonders Weißbleche, unabhängig zu machen, und die deutsche Fertigungsindustrie hat zwecks Aufrechterhaltung des Auslandsgeschäfts fortgesetzt den Zollveredelungsverkehr mit seinen Unbequemlichkeiten in Anspruch nehmen müssen. Wenn daher jetzt die geplante Zollhöhung zum Gesetz erhoben wird, so bedeutet das nichts anderes als eine Verdrängung eines großen Teiles der deutschen Fertigungsindustrie vom Auslandsgeschäft und eine empfindliche Steigerung der Inlandspreise für den Massenverbrauch. Damit wird aber gerade das Gegenteil von dem erreicht, was die Zollhöhung bezweckt; die Nachfrage nach Feinblechen geht erheblich zurück, und die Walzwerksindustrie hat ebenfalls keine Entwicklungsmöglichkeit, es sei denn, daß sie ihr Material zum Weltmarktpreise exportiert und damit zeigt, daß sie des erhöhten Zollschatzes gar nicht bedarf.

Der Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie sieht also in der geplanten Zollhöhung eine große Gefahr für die Entwicklung der Fertigungsindustrie und der Walzwerke und kann nicht dringend genug vor dieser Maßnahme warnen.

Arbeitsmarkt der Rheinprovinz.

Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt am 29. Mai wie folgt:

Die Wirtschaftslage im allgemeinen bleibt abgeschwächt. In einzelnen Zweigen

ist die Depression deutlicher festzustellen. Dem Arbeitsmarkt hat sich diese Abchwächung noch nicht in größerem Umlage mitgeteilt, sondern das Gesamtbild kann noch als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden. Auch in der vergangenen Woche stützte sich der Arbeitsmarkt, wie es bereits mehrfach berichtet wurde, auf die Außenberufe. Wiederrückte 30 Arbeitslose zum Straßenbau, nach auswärtig vermittelte. Ähnliche Meldungen liegen aus zahlreichen Bezirken vor. Der Rückgang der Erwerbslosen beruht weniger auf der Aufnahmefähigkeit der großen Firmen und Industrien, sondern zahlreiche einzelne Arbeiter, die man beinahe als Gelegenheitsarbeiten bezeichnen könnte, machen zusammen eine solche Summe von Arbeitsgelegenheiten aus, daß sie auf dem Arbeitsmarkt deutlich fühlbar werden. Der Hochbau ist daran keineswegs in einem solchen Maße beteiligt, wie man gewöhnlich annimmt. Selbstverständlich hat das Baugewerbe nach der Beendigung des Streiks wieder Arbeiternachfrage entwickelt, aber die Belegung ist nicht so stark, wie man erwartete. Der Absatz von Röhren und Eisen für Bauzwecke bleibt weit hinter den Hoffnungen zurück und benachteiligt den Beschäftigungsgrad der Eisenindustrie. Die Zurückhaltung der großen Werke und Konzerne in ihrer Bautätigkeit ist ein besonders wichtiger Faktor. Auch die Maschinenindustrie liegt darüber, daß die geringeren Aufträge von Seiten der großen Konzernwerke auf den Beschäftigungsgrad ungünstig einwirken. Die Nachfrage der Maschinenindustrie nach Gußputzern, Fräsern und Horizontalbohrern kann nicht als ein Symptom für eine allgemein günstige Lage der Maschinenindustrie angesehen werden. In der Metallverarbeitung im Bezirk Köln haben Entlassungen von ungelernten Arbeitern stattgefunden. Auch im Düsseldorf-Berliner Bezirk befürchtet man ein Nachlassen der Beschäftigung. Bezeichnenderweise sind davon Firmen betroffen, die bisher einen recht sicheren und gleichmäßigen Auftragsbestand und Geschäftsgang hatten. In der westfälischen Schwerindustrie sind Entlassungen eingetreten. Wenn die weitere Entwicklung nach den bisherigen Erfahrungen verläuft, wird diese Verschlechterung des westfälischen Arbeitsmarktes der Schwerindustrie in die Rheinprovinz übergreifen; es sei denn, daß die Wirtschaft in allerhöchster Zeit wieder allgemein einen Auftrieb bekommt. Aus der Metallindustrie des Arbeitsnachweisbezirks Euskirchen werden Entlassungen gemeldet. Dieser Bezirk rechnet mit steigenden Erwerbslosenziffern. Die Arbeitsmarktlage im Bergbau zeigt eine wesentliche Verschlechterung. Mehrere tausend Arbeiter sind Ende Mai zur Entlassung gekommen, weitere große Entlassungen stehen zum 15. Juni bevor. Ob es sich hier um eine tatsächliche Verschlechterung handelt oder um eine Umwandlung der Feierschichten in Entlassungen ist nicht klar zu erkennen. Es bleibt abzuwarten, ob

Was wir gelernt haben!

Die Genußfreudigkeit der Menschen von heute ist eine weit größere als vor dem Kriege. Das zeigt sich trotz der allgemeinen Verarmung beim Kaffeekonsum.

1913: 1 Million | 1924: 3 Millionen Tassen Kaffee

wurden täglich mit „Weber's Carlsbader“ zubereitet; denn man hat inzwischen gelernt, daß eine Zugabe von echtem „Weber's Carlsbader“ die

Ausgiebigkeit der Kaffeetonne bedeutend erhöht, das heißt sparen, ohne sich einen Genuß verkümmern zu lassen. Das echte Carlsbader „mit der Krone“ ist überall zu haben.

Otto E. Weber, G. m. b. H., Rastatt-Weiden.

This image shows a vertical strip of a document page. On the left side, there is a dark, textured binding or edge. The main part of the strip is a light-colored, textured surface, possibly paper or fabric. There are faint, illegible markings and a small, dark, irregular mark near the bottom center. The overall appearance is that of a scan of a physical document.

Haas Hof und Garten

Nr. 127 - 1925

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Dienstag, 2. Juni.

Die Feinde der Rose

und deren Bekämpfung.

Welchen Schaden überfällt nicht beim Durchlesen eines medizinischen Hausbuches ein lebhaftes Grauen über die vielen Gefahren, denen der Mensch von allen Seiten ausgesetzt ist. Da schwirrt es in der Luft, im Wasser, im löstlichen Essen, kurz, überall von Bakterien, die uns verfolgen und den Garaus machen wollen. Zum Glück grübelt sich der Mensch im allgemeinen nicht in hygienischen Dingen, in all die Gefahren hinein und läßt sich die Lebensfreude rauben, sondern wendet sich den lebensbejahenden Dingen dieser Welt zu, woraus er Schaffensfreude und Lebenslust schöpft. Mit Krankheit und Bakterien beschäftigt er sich erst, wenn er merkt, daß er ein Objekt ihrer Hinterlist und Tücke geworden ist.

Ein ebensolches Grauen möchte auch den Rosenfreund beim Lesen und Hören von all den vielen Rosenfeinden befallen, die einem die Freude an den Rosen gründlich verderben könnten. Zum Glück treten nicht alle gleich bösartig auf, und wer seinen Rosen immer tüchtig zu essen und zu trinken gibt, sie auch stets bei kräftigem Wachstum durch richtigen Schnitt erhält, der hat nicht soviel Angst mit ihnen, wie andere, die von ihren Rosen viel Freude erwarten, ihnen aber die nötige Nahrung verweigern. Hungerkuren hält kein Mensch und auch keine Pflanze auf die Dauer aus, noch viel weniger machen beide ein freundliches Gesicht dabei.

Wenn dich also im kommenden die lange Reihe der Rosenfeinde erschreckt, so hoffe, lieber Rosenfreund, daß deine Bestände dank treuer Pflege nur von wenigen befallt werden, vergrüß aber nicht, regelmäßig Mundgänge durch die Bestände zu machen und sie in bezug auf Feinde mal gehörig unter die Lupe zu nehmen.

Den Rosen droht einerseits von Ungeziefer, andererseits von Pilzen Gefahr. Befehen wir uns zunächst die tierischen Feinde. Was nützt uns ein schöner Rosenzweig, wenn Ungeziefer drin spazieren geht? Das kann uns um die schöne Blüte bringen.

Da gibt es zunächst zwei Feinde, die an allem und einjährigem Holze saugen. Der eine ist der Rosen Schildträger, der sich mit tausend und aber tausend winziger Genossen in den Stamm meist in der Nähe der Veredlungsstelle einfrisst, und die als weiße Schorl dem Auge sichtbar werden. Sie sind leicht mit einer Schwefelsäurelösung - 20 Gramm Schwefelsäure auf 1 Liter Wasser - zu bekämpfen, womit man im Herbst oder zeitigen Frühjahr die Zweige besprüht. Fast ebenso häufig ist die Rosennaschidlaus, die wie kleine, erhabene, braune Kommaten auf Stamm und Zweigen lagert. Sie wird auf die gleiche Weise vernichtet.

Unter den Insekten, die nur an jungen Trieben und Blättern saugen, ist die allen bekannte Blattlaus an erster Stelle zu nennen. Sie ist im Vergleich zu anderen Feinden mehr harmloser Natur. Die Blattläuse treten nur häufiger in die Erscheinung. Wer seinen täglichen Mundgang durch den Garten, mit einem alten Handschuh bewaffnet, dazu benutzt, um die kleinen, lästigen Tieren an den jungen Trieben zu zerdrücken, der hat nicht allzu viel Lust mit ihnen. Haben sie sich aber erst vermehrt, dann kommt man mit dieser Methode nicht mehr durch, sondern da muß man schon mit Tabakwasser oder Venetan die Rosen abspülen. Ein Pfund Rippentabak oder Zigarettenreste mit zwei Liter Wasser gekocht und dann noch mit acht Liter Wasser verdünnt, gibt ein recht brauchbares Tabakwasser. Auch Quassiaabzüge ist ausgezeichnet. Dr. Kordlingers Zeile, deren Anwendung äußerst einfach ist, ist sehr zu empfehlen. Die Tiere werden sofort getötet. Natürlich hört der Krieg gegen diese Tieren den ganzen Sommer über nicht auf, da man nie alle Tiere erwischt und neue von auswärts stets hinzukommen.

Wesentlich schlimmer als die Blattlaus ist die Rosenzähe, ein kleines, geflügeltes Tierchen, zu der gleichen Klasse, den Schnabellern, gehörend. Die Eier dieses unbegannenen Gastes werden auf die Rinde der Rose gelegt; im zeitigen Frühjahr schlüpfen daraus die Larven, die auf der Unterseite der Blätter das Blattgrün weg-saugen. Treht man ein solch braun gewordenen Blatt um, so hüpfen die Tiere meist davon, und das macht ihre Bekämpfung schwierig. Ende Mai bekommen sie zu allem Überflusse noch Flügel. Versprühen mit Tabakbrühe oder einer Mischung aus 1 Liter Wasser, 15 Gramm besser Transparenzseife, 2-3 Gramm Schwefelsäure und 2-3 Gramm Zaponat, oder häufiges Spritzen mit Wasser kann wohl viel nützen, aber reißlos vernichten kann man sie nur, wenn man ihren Gernsten juleibe geht, indem man im Herbst stark zurückschneidet, das abgeschnittene Holz verbrennt und dann mit Schwefelsäure anfrischt.

Weiter gibt es Insekten, welche an den Blättern fressen, nicht saugen, und zwar solche, die sie weisfledig und löcherig machen. Das sind die verschledenen Rosenblattwespen, deren Larven zum Teil nur die Oberfläche, zum Teil nur die Unterseite der Blätter ungescheut fressen oder gar Löcher hineinfressen. Den ganzen

Sommer hat man mit diesen Wesen zu tun. Das beste Mittel ist, sie regelmäßig abzusuchen und zu zerdrücken. Ihre gute Schutzfarbe schützt sie oft vor Vernichtung. Das Spritzen mit einer Mischung von 25 Gramm Schwefelsäure, 75 Gramm Seife auf 10 Liter Wasser, tut auch gute Dienste.

Nicht gefährlich kann die Rosenzähe werden, weil sie erst dann augenscheinlich wird, wenn sie schon massenhaft vertreten ist. Auf die kleinen, 3-4 Millimeter langen, grauen Rädchen auf der Unterseite der Blätter achtet man wenig im Sommer und Herbst. Im Frühjahr dagegen sieht man erst ihre Wirkung, da alle Blätter durch sie braunfledig werden. In den Rädchen leben kleine Nüsschen, die den Winter am Fuße des Stammes zubringen, im Frühjahr hochklettern und sich schon Ende Mai verpuppen. Die daraus kommenden kleinen Moten legen ihre Eier in die Augen der Rosenzähe. Die Vernichtung geschieht in der Weise, daß man die Rose im Herbst stark zurückschneidet und sie mit scharfer Bürste abbürstet und mit Schwefelsäure anfrischt. Die Erde muß tief um den Stamm freigemacht werden, um tief in den Boden hineinzukommen. Alles Abgeschnittene muß verbrannt werden. Den Boden bestreut man mit Kalk und grabt ihn tief um.

Erschreckend können die Verheerungen der Rosenzähe sein, die ungeheuren Mengen an Rosenzähnen in kurzer Zeit schluckfressen können. Das Ungeziefer beginnt ganz eigenartig. Zuerst finden sich Triebe, welche trumm und an der Krümmungstelle schwarz geworden sind; dann erscheint an diesen trummen Trieben eine linsenförmige bläuliche grüne Larve, die sich mit Heißhunger auf die Blätter stürzt und sie, vom Rande anfangend, bis zur Mittelrippe reißlos auffressen. Aus ihnen entwickeln sich die Rüsselhornwespen, die nun ihrerseits wieder die Eier in die Triebe legen und so das Krümmen und Schwarzwerden derselben verursachen. Wie wird man ihrer nun Herr? Gelingt es nicht, der 8-10 Millimeter langen, gelben, mit schwarzem Kopf und Rücken versehenen Tiere im Mai und August habhaft zu werden - bis zum Mittag legen sie ihre Eier reihenweise an die jungen Triebspitzen und lassen sich da leicht abfangen - so schneidet man die Triebe hinter der Krümmungstelle ab und verbrennt sie. Finden sich immer noch Larven, so spritzt man mit 25 Gramm Schwefelsäure, 75 Gramm Seife auf 1 Liter.

Die winzigste Rosenblattwespe legt Ende Mai ihre Eier an die Ränder der Blätter, besonders der Rostrosen, die sich dann nach der Mittelrippe zu zusammenrollen. In dieser Föhlung lebt die Larve und verzehrt gewöhnlich das Blattfleisch. Hier hilft nur das Abpflücken und Verbrennen solcher Blätter.

Damit ist aber die Reihe der Feinde noch nicht beendet. Es gibt weiter noch Insekten, welche Blätter und Knospen zerstören und sich feuntlich machen durch zusammengeknüllte Triebe und Blätter. Mit der schlimmsten Feind der Rose ist der Rosenwidler. Als kleiner Schmetterling von gelber oder grüner Farbe liegt er besonders in Juni und Juli in den Blättern und legt seine Eier an den Rosen ab. Die im Frühjahr auskriechenden Nüsschen sind verhältnismäßig leicht zu finden, da sie Blätter und junge Triebspitzen zusammenflechten, wo sie sich in stiller Behausung begnügen von Blättern und Rosenknospen ernähren. Ist man die Blätter, so gewahrt man eine gelblich-grüne Raupe, die sich eifrig bemüht, sich der Rinde des Rosenstammes durch schnelles Kriechgelenken an einem Spinnfaden zu entziehen. Nüsschen und töten ist der sicherste Weg, daß dieser Rosenwidler zu entgehen. Ein Anfrisch im zeitigen Frühjahr mit Schwefelsäurebrühe oder 8 Prozent Korbolineum ist sowohl ein guter Schutz gegen alle Widler, als auch gegen Rost und Mehltau. (Schluß folgt.)

Fremde Gäste in unseren Gärten.

Von Karl Meiner, Hedert.

Der berühmte Botaniker Kraus sagte einmal auf einer Naturforscherversammlung, daß es erschreckend leer in unseren Haus- und Gartengärten aussehe würde, wenn ein Zauber plötzlich alles entführte, was uns so traulich als „einheimische“ Pflanzen umgibt und was in Wirklichkeit fremder Gatt in unseren Gärten ist. Auf dem Blumentisch im Hause, auf den Beeten der Hortikulturen, auf den Schmuckpflügen, in den Sträßen - überall begegnet man unter den Blumen fremden Gästen. Die meisten stammen aus Asien und Amerika. Die Einfuhr ausländischer Pflanzen begann schon mit dem Zeitalter der Renaissance. Damals enthielt der „Baumgarten“ außer den aus dem Freien in den Garten gelangten Beichen, Fingerhüten, Malven und Kornblumen keine Blume. Akelei, Rosmarin, Lavendel, Jasmin, Schneeball, Lavendel, dann Ruchengewächse wie Kirsche, Gurken usw., die man so gern als „fernöstlich“ bezeichnet, sind Kinder der Auslandsflora; aus der Zeit der Entdeckung Amerikas rührt der Import der fälschlich als „indisch“ bezeichneten Pflanzenarten her. Die

Kartoffel kam als Zierpflanze herüber, sie wurde in Städten gezogen, ohne daß man eine Ahnung von der Bedeutung ihrer Knolle als Nahrungsmittel hatte. Der „indische“ Zucker (Zuckerrohr) fand damals den Weg über den Ozean, und manche amerikanische Pflanze wurde auf dem Überseefahrtsweg nach dem Rande ihres Transportes umgetauft, z. B. „spanische“ Kresse, „spanischer“ Pfeffer usw.

Mit der Erweiterung der Zierforschung begann eine neue Periode: in Europa wurden orientalische Pflanzenarten eingeführt, und zwar meist aus Ostindien und China: Hyazinthen, Narzissen, Kaisertroneen, Tulpen, lauter farbenprächtige Blumen, die die einheimischen Blumen in den Hintergrund brachten.

Nach wissenschaftlicher Feststellung wurden Anfang des 17. Jahrhunderts neue Pflanzen über Frankreich aus Kanada eingeführt. Wilder Wein, Oster-Akazie, Himbeeren, Nachtargen wurden ebenfalls in Europa gezogen. Als die Holländer Südafrika kolonisierten, brachten sie uns die „Kap-Pflanzen“: Geranien, Erika, Pelargonien, Aloe usw. Neuholland lieferte auch für Südeuropa jene Pflanzen, die wir heute jenseits der Alpen als „tropische“ bezeichnen: Palmen, Agaven, Aloe, Euphorbia, Araceen u. v. a. Eigenartig klingt es, daß diese „Tropenpflanzen“, die in der Tierwelt die nördlichen Bewohner Europas waren, heute als Fremdlinge anzusprechen sind.

Nach fremden Pflanzen herrscht in Fachkreisen eine enorme Nachfrage. Das Interesse für Blumenzucht ist allgemein geworden, und es mag genügen, wenn man statistisch anführt, daß England ca. 1500 Arten wildwachsender, einheimischer höherer Pflanzen kennt, dagegen mehr als 32000 fremde, die eingeführt wurden.

Der Bauinstinkt der Röhrenlarve.

Daß das psychische Leben der einfachen Insektenlarven eine größere Tiefe und Mannigfaltigkeit birgt, als man bisher annahm, zeigen die Untersuchungen des holländers Bieren de Haan über den Bauinstinkt einer in unseren Gewässern sehr häufigen Röhrenlarve, deren Ergebnisse in den „Naturwissenschaften“ mitgeteilt werden. Der Gelehrte benutzte Limnephilus maritimus, eine Form, die ihren Röhren aus halbvermoderten Röhrennadeln, Eichenblättern und Ähnlichem aufbaut. Wird eine solche Röhre aus ihrem Röhren entfernt, so läuft sie unruhig umher, bis sie das geeignete Material zum Bau findet, das durch Schleimsäden zusammengeklebt und dann durch drehende Bewegungen zu einer engen Hülle längs der Körperachse um den Körper geformt wird. An diese vorläufige Hüllenbildung schließt sich dann der eigentliche Röhrenbau, bei dem die Röhrennadeln in kurze Stücke zerhackt und regelmäßig vorn quer zur Körperachse angeheftet werden. Die erste Hülle verschiebt sich dabei nach hinten, bis sie abfällt, so daß die Larve nun in ihrem endgültigen Wohnhöhlen sitzt. Der ganze Vorgang dauert etwa vier Stunden.

Wurden den Tieren statt der gewöhnlichen Röhrennadeln kleinere Nadeln zum Bau gegeben, so führten sie den Röhren in längerer Zeit aus, brauchten eine ganze Nacht. Kein Bau kam trotz aller Bemühungen der Tiere mit Materialien, wie Messingspanen oder kleinen Streckholzstücken, zustande. Dagegen benutzten sie Splitter von Zimnerholz, zerhackte Stücke von Kiefer- und Fichtenzapfen und Eichenborke, Harben aber bisweilen infolge der Aufregung. Es zeigte sich also, daß, obwohl der Trieb genügend stark blieb, die aus dem Trieb entspringende Handlung so spezialisiert war, daß kleine Schwierigkeiten mit etwas vom Normalen abweichenden Material nicht mehr überwunden werden konnten.

Nach tagelangem Suchen nach anderem Material verwendeten die Tiere auch Sand allein zum Bau und bauten einen normalen Röhren. Zur Verlebung des ersten Schuttbetriebes trocknete sie so gar in einen nur zwei Millimeter breiten Gummiring. Bei Reparaturversuchen am Gehäuse zeigte sich eine gradweise Vorliebe der Tiere für bestimmte Materialien. Wurde einem Tier der vordere und hintere Teil des Röhrens entfernt, so besserte es den Röhren nicht aus, wenn es nur Sand zur Verfügung hatte; baute ihn aber sofort wieder fertig, wenn es normales Material erhielt. Solche Tiere aber, die zum Bau eines Sandröhrens veranlaßt worden waren, reparierten diesen aber auch mit Sand. Erhielt eine Larve, die sich in einem unterlegten Sandhöhlchen befand, normales Material vorgelegt, so regte dies den Bauinstinkt sofort an, und der Sandhöhlchen wurde durch einen normalen Röhren ersetzt.

Diese kausentwerfe Vorliebe für bestimmte Stoffe zeigte sich besonders deutlich bei einer Larve, die zunächst in ein Gummiröhren kroch, dann, als sie Sand bekam, an dieses einen Sandhöhlchen anbaute und, als sie normales Material erhielt, dieses zum Röhrenbau verwandte. Der Röhren der Larve bestand schließlich aus zehn Millimeter Gummiröhre, aus 7 Millimeter Sand und aus 8 Millimeter Röhrennadeln. Nach zwölf Tagen waren die beiden Fremdkörper abgehoben, und der Röhren bestand nur noch aus den normalen Röhrennadeln.

Eine Jungfessel-Schau auf der Rheinischen Grünen Messe.

Im Rahmen der Rheinischen Grünen Messe in Köln (4.-12. Juli) findet am 4., 5. und 6. Juli eine große Jungfesselverkaufsmesse und Jungfesselgeheim mit Bräuterei statt. Es handelt sich dabei um eine großartige und neuartige Veranstaltung, die im Interesse der Weiterentwicklung der heimischen Geflügelzucht allerseitige Beachtung verdient. Sie soll den Landwirten und sonstigen Geflügelhaltern ein übersichtliches Bild von dem Stande der rheinischen Geflügelzucht im allgemeinen und der wirtschaftlich wertvollsten Frühbrutzeit im besonderen geben und ferner den hochentwickelten rheinischen Züchtern neue Abgabemöglichkeiten bieten.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Abteilungen: a) Landwirtschaftliche Rassen (von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz anerkannte Rassen), b) sonstige Rassen (die zur Züchtung um Staats-, Kammer- und Vereinspremiierungen zugelassen sind), c) Gerätschaften aller Art für die Geflügelzucht usw. Für Bräutereiangelegenheiten stehen Geldpreise und Preisminuten des Staates, der Landwirtschaftskammer, des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen und des Provinzialverbandes Rheinischer Geflügelzüchtervereine als Ehrenpreise zur Verfügung. Alles Nähere ist aus der Schauordnung und den Anmeldebogen zu ersehen, die vom Messeamt Köln, Abteilung Rheinische Grüne Messe in Köln-Deutz, zu beziehen sind. Letzter Anmeldetermin ist der 15. Juni.

Praktische Winke.

Bittere Milch kommt meist nur bei admetischen Röhren vor. Wenn eine Röhre noch frisch zu mellen ist, hat der Milchseker in der Regel eine andere Ursache. Entweder es befinden sich in dem verarbeiteten Futter bittere Pflanzen (Sundstämme usw.) oder es sind Wille in das Futter eingebracht. In diesem Falle hilft man das Futter und die Wille der Röhre ab, trocknet sie sorgfältig und spritzt hierauf die Milchkanäle mit einer dreiprozentigen Borlösung aus. Vor allem aber ist Sorge zu tragen für tägliche Entleerung des Dünndarmes, beschleunigen Abfluss der Galle und für reichliche, trockene Einkuren.

Verstopfte Viehweiden. Will man seinen Garten richtig gießen, so muß man dazu abgekochtes Wasser verwenden, das in der Gartennähe enthalten ist. Nun geschieht es oft, daß sich die Röhre der Viehweide verstopft durch Wille, die mitunter das Wasser der Tonne durchziehen. Man bekommt sie mit in die Röhre und hat den Keger, daß die Röhre der Viehweide verstopft werden. Durch Zufuhr von etwas Kalk zum Viehwasser kann man dieses lästige Ungeziefer abtöten. Es ist natürlich nur von Zeit zu Zeit nötig, in die Tonne etwas Kalk zu werfen. Das Wasser bleibt dann klar und dient den Pflanzen ebenfalls durch den Kalkgehalt noch zum Vorteil.

Mangelhafte Röhre verursacht beim Wein sehr oft muffigen Geschmack. Man schneidet sie ab, indem man alte und neue Röhre vor dem Gebrauch gehörig brüht, ohne sie zu lange dem heißen Wasser auszusetzen. Kochendes Wasser beeinflusst die Elastizität der Röhre. Bei getrockneten Röhren sind die unbedeutenden Seiten nach innen zu fügen, denn in dem durch den Röhrenheraus entlassenen Loch hält sich der Schimmelgeruch länger und bringt dann den muffigen Geschmack hervor.

Willst Du weiße Bäckchen Bäckchen mit Perce

Perce, die selbsttätige Bleichmittel

b331

Sonnenbrille oder Sonnenbrille.

Daß das Einstrahlen und Reflektieren immer das Beste ist, kann man an folgendem erkennen: Mir ist neulich das geradezu tödliche, helle, lockere und federnde Haar medischer Schwestern auf. Zuerst wunderte ich mich, dann wurde ich neugierig. Ich fragte, wie sie das Haar ihrer Köpfe so schön haben. Sie antworteten mir, daß sie für ihre Köpfe für 20 Pfennig Sonnenbrille. Ich dies in einem Viertel vier warmen Wassers, reibe mit dieser Lösung das Haar und vor allem die Augen. Es wirkt sofort ein und füllt das Haar dann folgende mit klarem Wasser nach, bis es klar weiß! Dann wird das Haar mit Zahnpasta abgerieben und mit kühnem Wasser gewaschen, bis es ansehnlich wird. Dieses Wundermittel nimmt dann nur einige Augenblicke in Anspruch, da das Haar gar nicht verbleicht oder zerfällt.

Ich meine, dieses einfache Mittel könnte jede Frau probieren.

Linoleum
Beste Qualitäten - sehr preiswert.
Triolin-Fußbodenbelag
uni. rot, braun, grün etc. 5.00 pro qm.
Verlegen - Reparaturen.
Wilh. Pfeiffer Elberfeld
Kornstr. 61. Tel. 2702.
Linoleum-Spezial-Geschäft.

Soja u. Chaijiong
Kornstr. 61. Tel. 2702.
Rosett-Estabe
empfehlen täglich
A. Benschhaus
Kornstr. 61. Tel. 2702.
direkt am Neumarkt
Telephon 1941

Haarpomade Haarvaller
Haaröl Frisier-Kämme
Parfümerie
Joseph Schmitz, Elberfeld
Königsstr. 47 Telephon 4205 Königsstr. 47

Bücher
Kornstr. 61. Tel. 2702.
Unter, jung, begeistert
Kornstr. 61. Tel. 2702.
Kornstr. 61. Tel. 2702.

Kümmertlich zu Grunde gehen Ihre Blumen
und Pflanzen. - Das Sie solchen nicht sofort mit
Hallmayer's Pflanzendünger
zu neuen Leben. Wachstum
u. Applaus Blüten vorhanden.
Kaufen Sie denselben heute
noch, schon Sie aber beim
Kauf auf die wertvollsten
sachverständigen Ratgeber.
In haben Sie Dr. Hallmayer, Korn-
str. 61. Tel. 2702. Kornstr. 61. Tel. 2702.

Das Storcheneß.

Von Hans Friedrich Mund.

Ja, das war nun so, Jakob Hufe war ein-
mal in der Stadt und hing an der Hand, mit dem
Stiefel, der nun seit undenklichen Zeiten in seinem
alten Hof lag, waren in großer Not. Denn Ja-
kob Hufe gehörte das Land, das hatte sein Vater
einmal so reich gemacht. Und Jakob Hufe schien
nicht daran zu denken, wieder abzugeben.

Rein, der lange Student machte sich richtig
beist auf dem kleinen Hof. Er hielt viele Lo-
ten — Lavoren hießen die Pächterleute —
schon am ersten Tage eine Stunde mit seinem
Hufe auf, und das arme Ding mochte doch nicht
weglaufen, weil Jakob Hufe doch der Hof zu
eigen war. Sie hatte auch seine Audreden, warum
er weglaufen sollte, sie hätte sich im Gegenteil
noch lange mit ihm unterhalten können, so viel
hätten sie einander zu erzählen.

Aber nicht nur, daß Jakob Hufe die Menschen
in ihrer Arbeit aufließ, er ärgerte sie auch. Tag
um Tag aufseize er jetzt auf dem Hof herum, klap-
perte bald hier, hämmerte bald da, oder hatte
sogar wie ein Unvernünftiger in den blauen Him-
mel hinein. Das kam wohl davon, daß er so
lange studiert hatte. Nichts und Schürzen-
lecken, was war anderes dabei herausgekommen?
Jakob Hufe schien gar nicht so unruhig zu
sein, wie andere es ihm andachten. Er fand es
sehr besorglich, daß er nach dem vielen herum-
klappern sich einmal gründlich verprügelte — so
nennet man das in seinem Land. Ja, nun steigt
er mit einem riesengroßen Hingewuch und einem
alten Rapsrad die Brücke zum Dachstuhl hinauf.
— Mein Gott, was will der Mensch mit dem gro-
ßen Hof da oben?

Miele macht sich halb neugierig auf dem Hof
zu schauen. Sie tut, als hätte sie kein Auge für
andere, führt eine ganze Karte Sand zum Hof an
und wirft alle Wege kenntlich aus. Ihre Hin-
ter Holspannslein klappern über die Kopscheine
bis auf die große Diele. Bis zu Miersers-
brücken Töpfen fließt der weiße Sand hinein;
sein soll's ja aussehen.

Jakob Hufe sitzt nun rittlings oben auf dem
Dachstuhl. Er wiegt das Hof aus, kühlt es mit
ein paar alten Spielern im Stroh und hat zwei
richtige Kägel im Mund, von denen er einen ge-
mächlich herausnimmt und durch die Adretzen in
den Hof treibt.

Klapp, klapp, laufen die Holzschuhe drüber
über den Hof. Brummen scheint die Sonne vom
Hohen Himmel. Kein Lüftchen rührt sich, selig still
und schön ist der Tag.

Der Student freist die Augen ein wenig zu.
Gott sei Dank, nie wird er wieder in die große
Stadt fahren müssen, wo er in leimtrüben
Schweiß und Tränen wusch, wenn draußen die
schwarzen Tage sind und seine reichen, schwarzen
Hufe nach Arbeit verlangen. Wie wieder wird er
dort hinfahren müssen, so lange soll Wetter auf
der Welt sein kann und das Land rundum sich so
buckelt und blüht bis in die fernsten Weiten
hin.

Warum sollte er auch wieder fort? Jakob Hufe
hat die Stadt mit ihrer Not und ihrer Unruhe
so unangenehm satt. Er wird immer hier draußen
bleiben in seinem Schweiß, bei den Tieren,
den alten Pächtern und bei Miele auch. Was Gott
für einen bestimmt hat, soll man nicht umkommen
lassen, meint Jakob, und wenn jemand der alte
Hufe einen Kaiser aus ihm machen möchte.

Jakob Hufe beginnt zu schmunzeln. Er hat
nach dem Hof, sich umschauen, er hat den zweiten
Hufe klammert. Er wehelt mit dem Hingewuch
gegen den Giebel und legt sich selbst hinein,
und hat, wie dem Mädchen unten die gelben
Hufe an die Ohren klammern. Er sieht ihre bed-
eckten Schritte und hört die Stimme, die so
tönen und hell zur Diele hereinfließt. Ach Miele,
wähst du, was du für ein Prachding bist! Aber
es ist ja, als wärte sie es. Jakob Hufe sieht
ganz deutlich, wie es und zu ein Kinder Bild nach
dem Bild. Was ist es, es und zu? Der Miel
Hufe alle Augenblicke nach oben, was soll das
eine Ding und was in seiner Reugier tun? So
hat sein Vater auch, was der verrückte Student
oben auf dem Giebel herumhümmert.

Jakob Hufe aber steht zum andern mal Miele's
ganz schau. Gerade von oben sieht er ihn und
die Schürze aus — ja, die ganze Deere. Er
müht sich ebenfalls über den Giebel hinweg, falls

Nachforschungen nach Amundsen.

GA Spiesbergen, 1. Juni. (Huntzprach
von Nord der „Farm“, 30. Mai.) In der
letzten Nacht, als die „Farm“ die Wellmannsbay
verließ, um zum Koflundebunker nach Ringsbay
zu gehen, war die Lage unbedeutend. Die ein-
zigen Mitglieder der Expedition, die noch zurück-

blieben, sind Jorgen, der Kommandeur der
Hobbs, der die Glatze abstrahlte, Werner
Berge, Wharton, Jappie und Ramen. Die an-
deren verließen wahrscheinlich währscheinlich
Ringsbay Sonntag nacht. Heute, am zehn-
ten Tage nach dem Start, machte sich auch bei

uns der Zweifel geltend, ob wir
die Flieger glücklich wieder zurück-
fahren sehen werden, oder wir hoffen
auf eine angenehme Überraschung. Der Wet-
terdienst wird jetzt aufgelöst, da Amund-
sen gesagt hat, die Meteorologen könnten bei der
ersten Gelegenheit nach Hause zurückfahren.



Wohin kann Amundsen sich wenden?

Der Amerikaner
McMillan, der im
Laufe des Juni
seine lange vorbe-
reiteteste Forschungs-
reise in die Arktis
und nach dem
Nordpol antreten
wollte, hat jetzt
beschlossen, sofort
nach Fertigstellung
des Expeditions-
schiffes auszubre-
chen, um seine
Forschungsreise
mit Nachforschungen
nach dem Ver-
bleib der Amund-
senschen Expedi-
tion zu verknüp-
fen. Auf dem rich-
tigen Wege sehen
wir das Expedi-
tionsschiff Mac
Millan im Trif-
tendeb, wie es am
Berg mit beson-
ders starken Eis-
platten beschlagen
wird, um das
Badeis zu durch-
brechen und dem
ungeheuren Druck
des Eises bei
einem zu erwar-
tenden Einfrieren
des Schiffes ge-
nügung Wider-
stand zu leisten.



Bergnügen hat er daran, dem Mädchen zuzusehen.
Dieser lange Aegel möchte jungen vor Vergnügen
über die neue Freiheit, und er summt auch hell
in sich hinein, alles mögliche durcheinander. Wie
wieder wird er von seinem Hof herumgetragen,
nein, nie!

Die Fruchtbarkeit der Felder buiet zu ihm
hinauf. Der starke Punkt der leimenden Sommer-
erde, die Nähe der reichen Heide, die Hüfte des
Lebens in Tier und Pflanz und überall.

Er denkt an die kleine, blasse Telefonistin,
mit der er sich mitunter in der Stadt traf; es war
schließlich eine Art Freundschaft geworden. Ihm
graut hier draußen, wenn er an ihre schmalen,
immer etwas überlegen lächelnden Lippen denkt,
an die Arme, die sich allzu schlant um seinen Hals
legten. Wahrhaftig, den Purchen tröstet auf ein-
mal inmitten dieser starken Erde.

Jakob Hufe hat sich umgedreht und hämmert
den zweiten Kägel mit ein paar Schlägen ins
Holz, so gewaltig, als mühte er sich der neuen
Arbeits würdig zu sein. Wenn er jetzt noch ein
paar Stöße querüber sollte, kann hier sein Hof
bauen, wer will. Sträßen oder Höfen werden
nicht über ihn kommen.

Was macht du da eigentlich?
Das klingt so heilig und entschieden, der
Bucke muß wohl darauf antworten. Schmun-
zeln legt er sich wieder über und legt den Hals
ins Giebelsturz zwischen die beiden Pferde-
füße.

Miele hat sich unten herausfordernd aufge-
stellt, sie ist sehr erdelt, daß man ihrer Reugier
nicht länger Genüge tat. Wichtig jorntet ist sie
im Gesicht, sie weiß ja gar nicht, wie gut es ihr
steht unter dem gelb-blonden Haar. „Was lachst
du noch, dumme Kerl!“ Gibt ihr geizen, jetzt
stampft sie mit dem Fuß, aber so sind die Weib-
leute, wenn sie ihre Reugier nicht bändigen

„Ein Knebarst, Miele. Willst mal raus-
kommen?“

„Was soll das bloß heißen? Ist das fürs
Best?“

„Ja, das weiß ich nicht, da sollen wohl zwei
Knebare drin wohnen.“

„So!“

„Ja, das ist doch besser, als daß sie allein in
der Welt herumfliegen.“

Zwei, drei Schaufeln Sand fliegen wieder den
Hof bis zum Garten hinüber, wo der Buchs-
baumrand um den großen Rasenmoos steht.

„Willst dir's nicht mal angucken, Miele?“

Die flüßt sich allfing auf die Schaufel. „Da
geht nur das Reet von entzwei, Jakob, und man
wird die Spähen nicht wieder los.“

„Ach, Miele, so'n Unikum!“

„Warum müssen die denn jetzt hierher kom-
men?“

Da schweigt der Lange und hält den Kopf
schief nach rechts und schief nach links, und schmun-
zelt und antwortet immer noch nicht, bis das
Mädchen dunkelrot wird und aufs Haus zuläuft.

„Warum die jetzt hierher sollen! Ja, da hab-
ich rein noch gar nicht drüber nachgedacht, Miele.“

Eingefandt.

Hier die Entlohnungen aus dem Publikum übernimmt die
Redaktion den Vorn gegenüber seine Veranwortung.)

An die Barmer Stadtverwaltung!

Der Weg von der oberen Schwarzgäßstraße bis zur
Bodmühlstraße in Darmen-Mitterhausen gehört mit zu

den verkehrsreichsten der Stadt Darmen. Jedes Jahr der
Automobile nimmt die zahlreichen Vertiefungen (welche
hauptsächlich an den Straßenbahnteilen zu sehen sind,
und einen beliebigen Außenbaldort des Regenwassers
bilden), so daß man bei Regenwetter von oben bis
unten verdammt nach Hause kommt. Man mühte sich
wirklich annehmen, daß solche Zustände abgestellt wer-
den könnten und die schiefen Pfastersteine ersetzt wer-
den. Bei derartigen beliebigen Straßen würde durch mehr-
maliges Anfahren im Jahre eine vollständige Repara-
tur nicht so schnell erforderlich sein, wie sie heute an
manchen Stellen nötig ist. Bei diesen Tagen ver-
kommt man dagegen wieder Staub zu schänden, was
auf die Nichtpflasterung der Straßen zurückzuführen ist.
Eine öftere Sprengung wäre unbedingt angebracht.
Guter für viele.

DUNLOP
CORD

verschafft das notwendige
Sicherheitsgefühl beim Fahren

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Galerie Zimmermann, Gemälde
große Auswahl, günstige Bedingungen.
Elberfeld, Königstraße 27.
täglich geöffnet. Sonntags 11-1 Uhr. 1908

KOLN-R SALTARINO 8 PF. BERLIN

FABIAN

FABIAN

Dorgkältig: Ansele-n-Mischung.

unr-edelster-türkischer-Tabake

Deutsches-Sigarettensfabrikat.

Ernst
Die glückliche Geburt ihres
Stammhalters
zeigen hoch erfreut an:
Ernst Cleff und Frau
Erika geb. Wolff
Elberfeld, 2. Pfingsten 1925.
a. St. Privatklinik Dr. Weitz.

Wilt. Die glückliche Geburt eines prächtigen
Stammhalters
zeigen hoch erfreut an
Wilt. Hornemann u. Frau
Else geb. Hillerich
Elberfeld, Wiesenstraße 17

Otto Laufenberg	Gustav Laufenberg
Anne Laufenberg	Irma Laufenberg
geb. Seitz	geb. Gester
Vermählte	
Eisenach, den 2. 6. 1925.	Elberfeld, den 3. 6. 1925.
Amrastr. 43.	

Statt Karten.
Ihre Vermählung zeigen an:
Fritz Lamberts
Apotheker
Heta Lamberts geb. Drecker
Elberfeld
3. Juni 1920.
Wipperfürth
Am Bochs 5.

Statt jeder besonderen Anzeig.

Am Sonnabend dem 30. Mai ver-
schied in Nordstemmen nach lang-
jährigem, mit großer Geduld ertra-
genem Leiden, im festen Glauben an
seinen Erlöser

Herr

David Hölken

im Alter von 67 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag
dem 4. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle
des evangelischen Friedhofes in U.-Barmen aus.

3247.

Am Sonnabend dem 30. Mai entschlief
in Nordstemmen nach langer Krankheit
der Gründer unserer Firma

Herr

David Hölken

im Alter von 67 Jahren.

Ausgerüstet mit reichen kaufmännischen
Erfahrungen und großen Gaben des Geistes
ward des Herrn, die er bis zum Eintritt
seiner Krankheit in den Dienst unserer
Firma geleistet hat, entfällt auf ihn ein
großer Teil des Verdienstes um die Ent-
wicklung unseres Unternehmens. Sein
Ansehen war uns hoch in Ehren halten.

D. Hölken A. Sohn
G. m. b. H.

Nachruf.

Dienstag, den 28. Mai starb nach
langem Kranksein aber unerwartet die
bei uns beschäftigt gewesene

Frau Julius Nieland

geb. Pieper.

Wir verlieren in der Verstorbenen eine
fleißige und treue Angestellte, deren wir
stets gerne gedenken werden.

Leonhard Tietz A.-G.
Elberfeld.

Elberfeld, den 2. Juni 1925.

354

Nach Jürgen
Zu unserem Hans-Dieter
geeilte sich heute ein
prächtiges Brüderlein.
Erwin Bohe u. Frau Magdalene
geb. Strauch.
Elberfeld, Pfingstsonntag, 30. 5. 1905.
z. Zt. Hospital zum roten Kreuz.

Ernst Schorn
Johanna Schorn geb. Levy
verw. Garbrecht
Vermählte
Elberfeld, den 2. Juni 1855

Heute morgen 5 Uhr verschied infolge Herzschwäche mein innigstgeliebter Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Herr Emil Braß

im Alter von 47 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Elisabeth Braß
geb. Wiederhold
Familie Braß
Familie Wiederhold.

Elberfeld; Solingen, Schwerte, Hobbacken U.S.A.,
den 30. Mai 1925.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Nachruf.

Am Samstag dem 29. Mai, morgens 5 Uhr,
starb nach längerem Leiden unser lang-
jähriges treues Mitglied

Herr

Emil Braß

im Alter von 47 Jahren.

Sein edler Charakter war stets ein Vorbild
für uns alle und wird sein Andenken über
das Grab hinaus weiterhin in uns fortleben.

M.-G.-V. Laetitia.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 3. Juni
1925, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Kapelle des
reform. Friedhofes an der Hochstraße aus statt.
Die Mitglieder versammeln sich 3 $\frac{1}{2}$ Uhr im
Vereinslokal

k1869

Deine Gnade, mein Trost!

Samstag morgen gegen 9 Uhr nahm der Herr meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Mengel d. Aelt.

zu sich in den Himmel. Er starb im Alter von beinahe 47 Jahren.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Mengel geb. Wolff
Carl Mengel d. J.
Willi Mengel.

Barmen-R., den 30. Mai 1925. †

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Beerdigung findet am Mittwoch dem 3. Juni. nachm. 4 Uhr. von der Friedhofskapelle Nordenberg aus statt. — Trauerfeier dortselbst

Hente wurde uns unser liebes Kind

Joachim

nach langer, schwerer Krankheit im Alter
von 5 Jahren wieder genommen.

Geh. Justizrat
Hermann Detmold u. Frau
Barbara geb. Lichtenberg.

London, z. Zt. Barmen, Alleestr. 159, 31. 5. 1925.

†

Trauerfeier im Hause **Mittwoch 3. Juni, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.**
Die Beisetzungsfeier findet in aller Stille im Hagen statt.

Claire Hambruch
Willy Quadt
Verlobte
Barmen Elberfeld

Statt Karten,
Gustav Schwabe
Paula Schwabe geb. Blesgen
Vermählte
Eiberfeld, den 2. Juni 1925.
Friedrichstr. 44.

Statt Karten.
Emil Wasserkamp
Mia Wasserkamp geb. Lembcke
Vermählte)
Elberfeld Wismar
Kluserhöhe 47 29. Mai 1925 (Ostsee).

verschied infolge Herz-
stich Mann, Bruder,
Schwiegersohn
1 Braß

Elisabeth Braß
 geb. Wiederhold
Elis Braß
Elis Wiederhold.
 te, Hobbacken U.S.A.,
 Mittwoch den 3. Juni, nach-
 theile des reformierten Fried-
 tt.
 keine Anzeige erhalten, so
 betrachten.

Kopf
Angstzustände, un-
sonstige Schwächen
mat. Art, deb. Teil-
übertrage. 51. E
nerdt. Telefon 4

Krank
magnet
P. St

n Vorbild
 ken, über
 orleben.
 tia.
 den 3. Juni
 apelle des
 aus statt
 4 Uhr im
 k1869

er:
geb. Wolff

Schö

Umsonst gebe ich
selbst besenigen ka
Nasenröte, rauhe
male, Tätowierunge
Haar, Harnaussfell,
Haar, Damenbart, la
Achselhöhlen, schw
schaffte), Fuß-, Ha
haltung, unechte N
uaw.), Gesichtsfar
Augenbrauen und V
andern Scheinheitsf
Fehler es sich hand
Antwort erfolge disk
b419 Frau Ida Stei

Kind
im Alter
J. Frau
ntenberg.
31. 5. 1926.
†
tags 13 $\frac{1}{2}$ Uhr.
tt.

Statt Karten.

Romilda Küpper
Kurt Buntrock
Verlobte

Barmen-Ritt. Berlierastr. 112. Pflingsten 1925. Barmen Singenich 66

Rektor Anton Förster
Rosa Förster geb. Heuschen
zeigen ihre in St. Joseph vollzogene
kirchl. Trauung an.

Elbertfeld, den 2. Juni 1925. k1857

Statt Karten.

Willy Brakelmann
Grete Brakelmann
geb. Kott haus
Vermählte

Barmen, den 3. Juni 1925.

„Meine Frau war über
50 Jahre mit einer
schlimmen
Flechte
behaftet. Kein
gejuntes Mädchen hatte sie auf
dem Beibe. Durch Suder's Patent-
Medikament-Gele wurden die Flechten
in 8 Wochen beseitigt. Diese Gele ist
aufwende wert. E. W. Dage Bad-
reine (nicht fettend und fetthaltig).
In allen Apotheken, Drogerien und

nd Gemüts le-
den,
schmerzen, Spracher, Asthma und
Schmerzen nerv., neuralg., u. rheu-
mat. **Dr. G. Krebs, Barmen, Wer-**
g. 9-10½, 3-5 Uhr, auf. Ton-
460B

Behandlung mittels Homöopathie, Biochemie und Heil-
aus (Augendiagnose). **460b**
gel, Barmen, Hühnerstr. 28.

W. GEDORN
 Kaufen Sie jetzt
**Modernster
 Aufbewahren.**
Erich Lottorf, Nürnberg
 Grünerstr. 18.

**Frühjahrs-/saison
 mische
 nigung u.
 rberlei**
 u-fertigen Garderobe
 Portieren, Teppiche
Wäscherei
 fertigen- u. baumwollene
 Laden überall

1 Jahr Garantie.
 Länge. Fertig 6 Tage
 in 9 Monaten nach
 verkauft! Auf Wunsch
 von Mk. 7,- bis
 und 10% Teilzahl.
 Vertreterbesuch an
 Verführung 18
Dietrich, Elberfeld

Weißes Papier
 billig abzugeben. Elberfeld

Heilsfehler!

kunft, wie man auf einfache Weise
Pickel, Mitesser, Sommersprossen,
rote Haut, Warzen, Leberflecke, Mutter-
Kohlenflecke, dürrtliche, glanzlose
Hautschuppen, graue Haare, fettiges
oder blonde Haare auf den Armen und in den
Achseln (kurckgelebene und er-
krankte) und schmelze oder schlaflos Körper-
einfarm (Stumpf-, Stulp-, Krubaneun-
form), Inrunzeln, Krähenfüße usw., schwache
Augen, abstehende Ohren, sowie alle
andere Krankheiten des Körpers.
Bitte genau angeben, um welchen
und der Anfrage Rückporto beifügen.
In geschlossenen Briefe.

Druck 116

Unter der Lupe

Man sieht man deutlich, daß die
Büschlinge
die beste Schneide hat.
Eine kleine Klinge, von der
sich die Aufregung der Sie beim
Gebrauch einer Büschlinge
vermeiden. Ein (Büschling) wird
als ein feines Werkzeug der
Büschlinge bezeichnet.

Preis. Rechnung 10.000 M. 2.50

Ewald Busch
Elberfeld, Schwanenstr. 20
Spezialhaus für Zahnwaren

56 J. alt, 175 cm. groß, mittel-
stark. Stämmiger,
strenge u. charakter-
istischer, faulmännlich
aus durchgebildet,
stark, da es ihm an
Puff. Linsenbekann-
schaft mangelt, auf
viel Wege die Be-
kanntheit zu er-
langen (25—35 Jahre
alt) durchs (bäcker
Heirat, Vermögen
besitz. Gelegenheits-
Arbeitsnahme ein. Ge-
schäfts oder Ein-
beirat erw. Diskre-
tion Ehrenlage.
Erlöse u. E 2188 an
Erlöse u. E 173

**Betonit-
Waschöfen**
rostfrei haltbar.
78.- 88.- 130.- Mk.
Schöna, Barmen-U.
Hauptstr. 9. Tel. 5877.

O A
Kostet eine Flasche
rim. Honigberg
2802a
Drummel
Bierkente
und Voberrir.-Gde.
her dem Hauke!

Die Geld sparen?
 erzeugen Sie sich
 von meinen la-
 und den stän-
 gen Freisen in:
 rden, Gasherd,
 wasch- u. Wring-
 Waschmaschine,
 ermotor und für
 mbetrieb.
 chtöpfe, Wasser-
 effektkannen, ver-
 ger, Waschkessel,
 en, Mäh- Mäher,
 rann, Glühde-

W. Brandt
Barmen Steinweg 50
 und Fabrik-Lager.
 Großverkäufer u. Private
 gegen die **Wass-**
schäden (Dach Haus über d.
 u.). Das Haus ist bunt
 aus 3 Mtr. hoch. 247b

kleine Wunder!
Die
Schreibmaschine
jeder mann. Ohne
vorkenntnisse sofort
zu schreiben.
komplett Mk. 39.-
Normale Weizen-
stange Durchschlägel
ist, über 25000 Stck.
in Monatsvertrieb
Mk. 15.- Anzahlung
zu schreibmaschine
Wunsch unverbindl.
von 9-6 Uhr.
Schönengasse 7
Telef. 6912. 19680

**Fabelhaft billig
verkaufe ich
elegant
garnierte
Damen-Hüte
Mädchen- und
Kinder-Hüte.
Rieson-Auswahl
Hutformen
in mod. Farben,
entliehen billg.**

**Reiner,
Blumen**
etc. zu sehr
billigen Preisen.
**Einzelverkauf
an Private.**
**Engros an
Medicamenten.**
Putz-Etagenhaus
S. Samuel,
Elberfeld,
Hofweg 91
4. Etage.
Kein Laden.
Vorzeiger dieses
etw. 10/10, Markt.
15670

2. Juni

Der erste Schritt ist die Zeit vor. Daß sind für die eine längere und dringend meisten K Spielbetrie aufstellen und vor dem 1. zu beginnen wie die S besten aus; untersuchen blick über die Zeit vonnöt Eine w bung des inneren W Vereine W Deutschlands und zwisch dem Westen den anderen ist in der nicht einge Der De Klublämpf für das einzelnen konnte sch diefer neu aufgegeben Gesamtorg fach gar auch durch allerlei M beeinflusst war die An ten Verban wertung f vernünftigt die Klublä Beobachter Bild von d der einzel In i liegen imm weiß und und Fecht mäßig, so Der letzte seines her schließende (Essen), D. H. V., Gla Turu Diss ehemals fi Spieli Stagnatio mehr so se Erfolge ein liegen mei